

Friedensforschung und Friedensarbeit

Visionen und Wege aus einem weltweiten Dilemma



Karl Wimmer, Jänner 2017

Inhalt

1.	Einleitung und Definition ... 1
1.1	Institute für Friedensforschung und Organisationen für Friedensarbeit ... 3
1.1.1	Institute für Friedensforschung in Europa ... 3
1.1.2	Die OSZE - Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ... 3
1.1.3	Die UNO - United Nations Organization / die Vereinten Nationen (VN) ... 5
1.1.4	Die UNESCO - United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization ... 6
2.1	Die Sehnsucht nach Frieden – „Zum Ewigen Frieden“ (Kant) ... 6
2.1.1	Erster Abschnitt: die sechs Präliminarartikel ... 8
2.1.2	Zweiter Abschnitt: die drei Definitivartikel ... 10
2.1.3	Die zwei Zusätze ... 11
2.1.4	Anhang: Über die <i>Misshelligkeit</i> zwischen der Moral und der Politik, in Absicht auf den ewigen Frieden ... 12
2.1.5	Rezeption: die aktuelle Bedeutung des Kant'schen Traktats ... 12
3.	Die Aufgaben einer zeitgemäßen Friedensbewegung ... 14
3.1	Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg und Terror ... 18
3.1.1	Ein Beispiel „im Kleinen“ ... 19
3.1.2	Ein Beispiel „im Großen“: Das Ende des „Kalten Krieges“ ... 19
3.1.3	Ein aktuelles Beispiel: „Jugendwerk Balkan“ ... 21
3.1.4	Ein Beispiel aus Österreich: „Jugend eine Welt“ ... 21
3.1.5	Beispiel „Migration“ und „Integration“ ... 22
3.1.6	Resümee aus diesen Beispielen ... 30
4.	Methoden zur Entwicklung von Frieden ... 36
4.1	Die „Strategie der Abschreckung“ - Ein Irrweg ... 36
4.2	Die Methoden nach Johan Galtung ... 39
4.3	Friedenspädagogik, Friedenserziehung und Globales Lernen ... 42
4.4	Kulturelle Diversität als Herausforderung ... 44
5.	Epilog ... 46
6.	Literatur ... 47
7.	Autor ... 49

1. Einleitung und Definition

„Alle Leute haben eine Nähmaschine, ein Radio, einen Eisschrank und ein Telefon. Was machen wir nun? fragte der Fabrikbesitzer. // Bomben, sagte der Erfinder. // Krieg, sagte der General. // Wenn es nicht anders geht, sagte der Fabrikbesitzer.“¹

¹ Wolfgang Borchert: *Lesebuchgeschichten*, in: *Draußen vor der Tür*; Rowohlt, Hamburg 1956, ISBN 3-499-10170-X, S. 8.

Draußen vor der Tür ist ein Drama des deutschen Schriftstellers Wolfgang Borchert, das er innerhalb von acht Tagen niederschrieb. Der Entstehungszeitraum wird zwischen Herbst 1946 und Januar 1947 angenommen. Am 13. Februar 1947 wurde es erstmals als Hörspiel vom Nordwestdeutschen Rundfunk ausgestrahlt, am 21. November 1947 folgte die Uraufführung als Theaterstück in den Hamburger Kammerspielen. Das

„Den Frieden an erste Stelle setzen! Alles, wonach wir als menschliche Gemeinschaft streben - Würde, Hoffnung, Fortschritt, Wohlstand - ist abhängig vom Frieden. Aber der Friede wiederum hängt von uns ab. ... Niemand gewinnt solche Kriege. Alle verlieren. Billionen Dollar werden ausgegeben um Gesellschaften und Wirtschaftssystem zu zerstören.“²

„Sowohl von meinem Vater wie auch von meiner Mutter habe ich gelernt, dass jedes Menschenleben heilig ist. Daran glaube ich. Wir sollten ohne Folter, ohne Krieg, ohne Terror in Frieden und Respekt miteinander leben, unabhängig davon, welcher Nationalität, Religion, Klasse oder politischer Partei man angehört. Doch leider werden die Menschen mit Kriegspropaganda immer wieder genau entlang dieser Bruchlinien gespalten, die Russen gegen die Deutschen (Nationalität), die Sunniten gegen die Schiiten (Religion), die Unterschicht gegen die Oberschicht (Klasse) oder die AfD gegen Die Linke (Parteien).“³

„Die Aufgaben der Friedensbewegung liegen in kritischem Medienkonsum, um Kriegspropaganda zu durchschauen, in der Energiewende, um Ressourcenkriege unnötig zu machen und in persönlichem Wachstum, um selbst achtsam und friedlich zu bleiben.“⁴

Friedensforschung bezeichnet den Teil der Konfliktforschung, der die Grundlagen für dauerhaften Frieden zwischen Staaten, Völkern und Menschen erforscht. Meist werden verschiedene Interessenlagen gegeneinander abgewogen und politische Entscheidungen für den Frieden und die Menschenrechte gefordert.⁵ Die Friedensforschung besteht aus einem losen internationalen Netzwerk von Menschen, die Krieg, Terror und Folter ablehnen und friedliche Konfliktlösungen suchen. Als Begründer der Friedensforschung gilt der Norweger Johan Galtung.⁶

Friedensforscherinnen und Friedensforscher kommen aus ganz unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, darunter Soziologie, Rechtswissenschaft, Medizin, Geschichte, Religionswissenschaft und Volkswirtschaft. Die Friedensforschung glaubt, dass ein Ausstieg aus der Gewaltspirale sinnvoll und möglich ist. Unter den Friedensforscherinnen und Friedensforschern gibt es aber keine Einigkeit darüber, wie man am einfachsten zu einer Welt mit weniger Krieg und Terror gelangen kann.

Drama blieb neben kürzeren Prosatexten das Hauptwerk Wolfgang Borcherts, der einen Tag vor der Uraufführung im Alter von 26 Jahren starb. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Draußen_vor_der_Tür#Hörbuch)

² Der neue UNO-Generalsekretär António Guterres richtet in seiner Antrittsrede am 1. Jänner 2017 einen eindringlichen Appell an alle Regierungen der Welt, sich für Frieden, Dialog und gegenseitige Achtung einzusetzen und starkzumachen. Und er wolle angesichts der derzeit düsteren Weltlage alle Menschen bitten, einen gemeinsamen Neujahrsvorsatz zu fassen: „Den Frieden an erste Stelle setzen! ...“

³ Interview von Paul Schreyer mit Daniele Ganser: *Nicht neutral in der Mitte zwischen Krieg und Frieden, sondern auf der Seite des Friedens*; Telepolis, 07.11.2016.

⁴ Christiane Borowy: Vortragsrezension "Illegale Kriege" Dr. Daniele Ganser in Berlin. Borowita, 12. Dezember 2016.

⁵ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensforschung>

⁶ **Johan Galtung** (* 1930) ist ein norwegischer Mathematiker, Soziologe und Politologe. Er gilt als Gründungsvater der Friedens- und Konfliktforschung. Er gründete 1959 das Institut für Friedensforschung (PRIO), das erste Friedensforschungsinstitut Europas, und war bis 1970 dessen Direktor. Er gründete auch 1964 das *Journal of Peace Research*. Im Jahr 1969 wurde er von der norwegischen Regierung zum weltweit ersten Professor für Friedens- und Konfliktforschung ernannt. Er wurde 1987 mit dem Right Livelihood Award geehrt. (https://de.wikipedia.org/wiki/Johan_Galtung)

1.1 Institute für Friedensforschung und Organisationen für Friedensarbeit

1.1.1 Institute für Friedensforschung in Europa

Das erste auf Friedensforschung spezialisierte Institut in Europa war das 1959 gegründete Peace Research Institute Oslo (PRIO) in Norwegen. In Schweden wurde 1966 das Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) von der schwedischen Regierung als Stiftung gegründet. In Deutschland entstand 1970 auf Bestreben der Hessischen Landesregierung in Frankfurt am Main das Forschungsinstitut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). In Bonn wurde 1986 die Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF) gegründet, mit dem Ziel, Völkerverständigung, internationale Zusammenarbeit und Entwicklung sowie das Bewusstsein um globale Zusammenhänge zu fördern. In der Schweiz entstand 1988 in Bern die Stiftung Swisspeace, die im Auftrag des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) Gewaltkonflikte und Wege zu deren friedlicher Bearbeitung untersucht.⁷

Von hoher Bedeutung für die Friedensarbeit in Europa ist auch die **OSZE** und weltweit natürlich die **UNO** wie auch die **UNESCO**.

1.1.2 Die OSZE - Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

Die **OSZE - Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa** (englisch *Organisation for Security and Cooperation in Europe, OSCE*) ist eine verstetigte Staatenkonferenz zur Friedenssicherung. Die OSZE ist die weltweit größte regionale Sicherheitsorganisation mit 57 teilnehmenden Staaten und Sitz in Wien.

Die OSZE besteht aus 57 Teilnehmerstaaten⁸ und 11 Kooperationspartnern⁹. Sie ist eine bedeutsame Gesprächs- und Verhandlungsplattform.¹⁰ Der Sitz des Generalsekretariats und der wichtigsten Gremien ist Wien. Aktueller Vorsitzender im Jahr 2017 ist der Österreichische Außenminister Sebastian Kurz.¹¹

Die OSZE ging am 1. Januar 1995 aus der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) hervor, welche am 1. August 1975 mit der Schlussakte von Helsinki gegründet worden war.¹² In der „Schlussakte von Helsinki“ verpflichteten sich die Staaten zur Unverletzlichkeit der Grenzen, zur friedlichen Regulierung von Streitfällen, zur Nicht-

⁷ Vgl. <https://www.siper.ch/de/frieden/friedens-wissen/dossiers/friedensforschung.html>

⁸ Die OSZE besteht aus allen Staaten Europas (inklusive der Türkei und Russland), der Mongolei, den Nachfolgestaaten der Sowjetunion sowie den USA und Kanada.

⁹ Die OSZE hat ferner elf Kooperationspartner in Nordafrika, Nahost und Asien, etwa Ägypten, Israel, Thailand, Japan und die Mongolei.

¹⁰ Vgl. Kurt P. Tudyka: *Die OSZE - Besorgt um Europas Sicherheit. Kooperation statt Konfrontation*; Hamburg 2007.

¹¹ In der OSZE übernimmt jeweils ein Staat für ein Jahr den Vorsitz. Diesem kommt eine zentrale Rolle in der **Steuerung der Arbeit** sowie der **Vertretung der Organisation nach außen** zu. Der/Die AußenministerIn des Vorsitzlandes fungiert dabei als "**Chairperson in Office**" (amtierender Vorsitzende/r). Die Tatsache, dass in der OSZE die **Entscheidungen im Konsens** der 57 teilnehmenden Staaten gefasst werden, **macht den Vorsitz zu einer besonderen diplomatischen Herausforderung**. (<https://www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/sicherheitspolitik/osze/>)

¹² Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Organisation_für_Sicherheit_und_Zusammenarbeit_in_Europa

einmischung in innere Angelegenheiten anderer Staaten sowie zur Wahrung der Menschenrechte und Grundfreiheiten u.a.¹³ Des weiteren gehören die Charta von Paris (1990), die Europäische Sicherheitscharta von Istanbul (1999) sowie die Erklärung von Astana (2010) zu den bedeutendsten Vereinbarungen der OSZE, in denen ein beständig gewachsenes System politischer Verpflichtungen - auf der Grundlage eines **umfassenden und kooperativen Sicherheitsbegriffs** - festgelegt ist.¹⁴

Das bedeutet, dass die OSZE mit dem **Prinzip der Einstimmigkeit** agiert und Zwangsmaßnahmen grundsätzlich nicht vorgesehen sind. Im Krisen- und Konfliktfall muss also die Zustimmung der betroffenen Staaten gesucht werden. Dieser umfassende und kooperative Sicherheitsbegriff umfasst die sogenannten "**drei Dimensionen**" der OSZE:¹⁵

1. die politisch-militärische Dimension,
2. die wirtschaftliche und ökologische Dimension sowie
3. die menschliche Dimension.

Auf der Grundlage eines umfassenden Katalogs politischer Verpflichtungen widmet sich die OSZE der Sicherheitszusammenarbeit und Konfliktprävention und setzt dafür eine Reihe spezifischer Institutionen, Instrumente und Feldmissionen ein.¹⁶

Die Bedeutung der OSZE kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Am Beispiel der Ostukraine wird dies deutlich. Fast 10.000 Todesopfer, gut 1,7 Millionen Binnenvertriebene in der Ukraine, 800.000 Flüchtlinge in Russland, 3,1 Millionen Menschen, die humanitäre Hilfe brauchen. Der Krieg in der Ostukraine¹⁷ ist eine menschliche Katastrophe, die sich am Rand der EU abspielt.¹⁸

Die OSZE ist hier von eminenter Bedeutung: Waffenstillstände aushandeln, Vertrauensbildende Maßnahmen setzen. Grundversorgung der lokalen Bevölkerung und der 1,7 Millionen Binnenvertriebenen sicherstellen.¹⁹ ... Und die OSZE ist die einzige europäische Organisation, in der NATO-Mitglieder und Nicht-NATO-Mitglieder an einem Tisch sitzen und miteinander reden.

„Gäbe es die OSZE nicht, man müsse sie erfinden. Der Dialog vor und hinter den Kulissen, das ist das Entscheidende“²⁰

¹³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Konferenz_für_Sicherheit_und_Zusammenarbeit_in_Europa#Schlussakte_von_Helsinki

¹⁴ Vgl. <https://www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/sicherheitspolitik/osze/>

¹⁵ Vgl. ebenda.

¹⁶ Vgl. ebenda.

¹⁷ Der **Krieg in der Ukraine** ist ein bewaffneter Konflikt, der durch stetige Schritte der Eskalation ab Februar 2014 in den ostukrainischen Oblasten Donezk und Luhansk entstand. Die dortigen Kampfhandlungen finden zwischen von Russland unterstützten Milizen, regulären russischen und ukrainischen Truppen sowie Freiwilligenmilizen statt. Die prorussischen Kräfte kämpfen für die Abspaltung der zwei durch sie proklamierten Volksrepubliken Donezk und Luhansk von der Ukraine.

(Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Krieg_in_der_Ukraine_seit_2014)

¹⁸ Die Ukraine ist ein Nachbarland der Europäischen Union (EU) und gehört zu deren möglichen Beitrittskandidaten. Bereits 2004 hatte der damalige ukrainische Präsident Wiktor Juschtschenko bekundet, dass sein Land eine baldige EU-Mitgliedschaft anstrebe. Am 9. September 2008 trafen die Ukraine und die EU in Paris eine Vereinbarung für ein Assoziierungsabkommen.

(Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ukraine_und_die_Europäische_Union)

¹⁹ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Krieg_in_der_Ukraine_seit_2014#OSZE-Beobachtermissionen_und_Vermittlungsbemühungen

²⁰ Frank-Walter Steinmeier, Deutscher Außenminister und OSZE-Vorsitzender im Jahr 2016.

„Das wichtigste wäre, dass die unterschiedlichen Seiten viel, viel miteinander reden.“²¹

„Eine Verbesserung der Sicherheitslage vor Ort ist daher unser wichtigstes Ziel. Vertrauensbildende Maßnahmen, wie etwa der Austausch von Gefangenen, sind in diesem Zusammenhang von größter Bedeutung.“²²

1.1.3 Die UNO - United Nations Organization / die Vereinten Nationen (VN)

Die UNO - die Vereinten Nationen (VN), englisch *United Nations (UN)*, häufig auch UNO für *United Nations Organization* (deutsch *Organisation der Vereinten Nationen*), sind ein zwischenstaatlicher Zusammenschluss von 193 Staaten²³ und als globale internationale Organisation ein uneingeschränkt anerkanntes Völkerrechtssubjekt.²⁴

Die wichtigsten Aufgaben der Organisation sind gemäß ihrer Charta die Sicherung des Weltfriedens, die Einhaltung des Völkerrechts, der Schutz der Menschenrechte und die Förderung der internationalen Zusammenarbeit. Im Vordergrund stehen außerdem Unterstützung im wirtschaftlichen, sozialen und humanitären Gebiet.²⁵

Die Vereinten Nationen selbst, sowie viele ihrer Unterorganisationen haben für ihre Verdienste den Friedensnobelpreis erhalten und sind zusammen die am häufigsten ausgezeichneten Preisträger.

Die Vereinten Nationen haben ihren Hauptsitz in New York und drei weitere Sitze in Genf (Büro der Vereinten Nationen in Genf), Nairobi (Büro der Vereinten Nationen in Nairobi) und Wien (Büro der Vereinten Nationen in Wien). Dabei ist Genf wegen seiner zahlreichen UN-Organisationen der größte UN-Standort mit dem meisten Personal. In Den Haag befindet sich der Internationale Gerichtshof.²⁶

Generalsekretär der Vereinten Nationen ist sein 1. Jänner 2017 der 67-jährige Portugiese António Guterres - zugleich Vorsitzender des UN-Sekretariats und somit höchster Verwaltungsbeamter der UNO. Außerdem repräsentiert er die UNO nach außen und ist somit meist das bekannteste Gesicht der Organisation.

„Politischen Populismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und radikalen Extremismus benennen und besiegen - dafür bin ich mein ganzes Leben gestanden. ... Mit Demut auftreten, ohne Aroganz, ohne irgendwelche Lektionen zu erteilen, aber als Vermittler, als Katalysator agieren. Als ehrlicher Makler und Brückenbauer und als Stimme für den Frieden.“
(António Guterres, in seiner Bewerbung als UNO-Generalsekretär)²⁷

²¹ Martin Sajdik, Österreichischer Diplomat und OSZE-Sonderbeauftragter; in: Kronen-Zeitung vom 04.01.2017, S. 5.

²² Sebastian Kurz, Österreichischer Außenminister und OSZE-Vorsitzender im Rahmen eines „Frontbesuches“ in der Ostukraine; zitiert in: Kronen-Zeitung vom 04.01.2017, S. 5.

²³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Vereinte_Nationen#Mitglieder

²⁴ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Vereinte_Nationen

²⁵ Vgl. Gareis, Sven B. / Varwick, Johannes: *Die Vereinten Nationen. Aufgaben, Instrumente und Reformen*; 5. Auflage, Budrich (UTB), Opladen u.a. 2014.

²⁶ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Vereinte_Nationen#Sitz

²⁷ Zitiert in OÖNachrichten vom 31.12.2016, S. 9.

1.1.4 Die UNESCO - United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

Die UNESCO (englisch *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization*, deutsch offiziell *Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur*, auch: *Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur*) ist eine Internationale Organisation und gleichzeitig eine der 17 rechtlich selbstständigen Sonderorganisationen der Vereinten Nationen. Sie hat ihren Sitz in Paris. Derzeit sind 195 Mitglieder in der UNESCO vertreten und 9 assoziierte Mitglieder - neben den 193 Staaten der UN mit Ausnahme von Liechtenstein auch die nicht in den UN vertretenen Cookinseln, Niue und die Palästinensischen Autonomiegebiete.²⁸

Zu den Aufgabengebieten der UNESCO gehört die Förderung von Erziehung, Wissenschaft und Kultur sowie Kommunikation und Information. Ihr Gründungsvertrag wurde am 16. November 1945 von 37 Staaten in London unterzeichnet und trat am 4. November 1946 nach der Ratifikation durch 20 Staaten in Kraft. Erster Generaldirektor war Julian Huxley.²⁹ Aus den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges zogen die Gründungsstaaten die folgende Lehre:³⁰

„Ein ausschließlich auf politischen und wirtschaftlichen Abmachungen von Regierungen beruhender Friede kann die einmütige, dauernde und aufrichtige Zustimmung der Völker der Welt nicht finden. Friede muss - wenn er nicht scheitern soll - in der geistigen und moralischen Solidarität der Menschheit verankert werden.“

Weiter aus der Präambel der Verfassung der UNESCO:

„Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.“

2.1 Die Sehnsucht nach Frieden - „Zum Ewigen Frieden“ (Kant)

„Und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage.“

Die Sehnsucht nach Frieden ist wohl so alt wie die Geschichte der Menschheit. Diese Sehnsucht findet ihren Niederschlag in Märchen, Mythen, Geschichten, Erzählungen ebenso wie in den Schriften von Philosophen.

Im Mittelalter begannen einige Denker und Dichter bereits von einem möglichen ‚ewigen Frieden‘ zu träumen. Zuerst war es die Dichtung, wo solche Träume ausgesprochen wur-

²⁸ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/UNESCO>

²⁹ Sir **Julian Sorell Huxley** (1887 - 1975) war ein britischer Biologe, Philosoph und Schriftsteller. Seine frühen Verhaltensbeobachtungen an Seetauchern und Reihern gehörten zu den ersten exakten Studien der Verhaltensforschung, die unter anderem dem Werk von Konrad Lorenz und Nikolaas Tinbergen den Weg ebneten. Als Bruder des Schriftstellers Aldous Huxley, prägte Julian Huxley die Idee des evolutionären Humanismus und des „Atheismus im Namen der Vernunft“. Als erster UNESCO-Generalsekretär trug er maßgeblich zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte bei. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Julian_Huxley)

³⁰ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/UNESCO#Aufgaben>

den. Dante Alighieri entwarf in ‚De Monarchia‘³¹ einen Plan einer Weltmonarchie, deren oberster Herrscher keine unumschränkten Gewalten besitze, sondern der nur ein Schirmherr des Rechts und des Friedens sei.³²

„Gegen den religiösen Fanatismus und die Inhumanität des Krieges setzte Kues (Cusanus)³³ seine Idee der interreligiösen Ökumene. Ausgehend von seiner Vorstellung der *coincidentia oppositorum* (Übereinstimmung der Gegensätze) im Unendlichen, wonach alle Unterschiede (speziell der Religionen) bei Gott verschwinden, wie sich auch zwei Parallelen im Unendlichen treffen, sprach er die Illusion der letztlich einen Religion an, welche sich in regionaler Mannigfaltigkeit ausdrücken kann und soll. So begründete er seine Idee der Toleranz, der Verständigung zwischen den Religionen und hoffte, dass Kriege, welche durch die Unterschiede der Religionen begründet würden, aufhören werden. Er lehrte (darin auch Hans Küng³⁴ vorgehend), dass alle Religionen in der Ethik im Wesentlichen übereinstimmen und sich nur in den Kultformen unterscheiden. Der Friede ist also ein gemeinsames Ziel aller Menschen und aller Religionen.

Die Friedenssehnsucht und die Praxis der Eindämmung der Kriege schien damals in Europa wirklich zunehmend Erfolg zu haben. Schließlich meinte Kaiser Maximilian³⁵, der ›Letzte Ritter‹, er könne den Krieg für alle Zeit völlig abschaffen und verbieten und verkündete dazu 1495 auf dem Wormser Reichstag den ›Ewigen Landfrieden‹. Dieser gelte, soweit seine Macht reiche, also theoretisch für die ganze katholische Christenheit, realistisch jedoch für das Heilige Römische Reich mit seinen vielen Fürstentümern und Königreichen.

Doch das Ergebnis dieses Friedensediktes war letztlich keineswegs wie gewünscht, noch dazu speziell für das Kernland der kaiserlichen Macht. Weil nämlich offiziell alles verboten war, hielt man sich an keine Regel der Kriegsführung mehr und handelte, als sei alles erlaubt. Die Folge war der Dreißigjährige Krieg, dessen Zeitraum als grausamste Ge-

³¹ Dante Alighieri: *Monarchia* (Stuttgart 1989) Kap. 14. (in Übersetzung von R. Imbach).

³² Vgl. Bader, Erwin: *Ideen zum Frieden*; in: Meyer, Marion (Hg.): *Friede. Eine Spurensuche*; Phoibos Verlag, Wien 2008, S. 15.

³³ **Nikolaus von Kues**, latinisiert **Nicolaus Cusanus** oder *Nicolaus de Cusa* (1401 - 1464), war ein schon zu Lebzeiten berühmter, universal gebildeter deutscher Philosoph, Theologe und Mathematiker. Er gehörte zu den ersten deutschen Humanisten in der Epoche des Übergangs zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Ob die herkömmliche Bezeichnung „Mystiker“ für ihn sinnvoll erscheint, hängt von der Definition des Begriffs Mystik ab und wird in der Forschung unterschiedlich beurteilt. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus_von_Kues).

³⁴ **Hans Küng** (* 1928) ist ein Schweizer Theologe, römisch-katholischer Priester und Autor. Von 1960 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1996 war er Theologie-Professor an der Eberhard Karls Universität im südwestdeutschen Tübingen, zuletzt für Ökumenische Theologie. Bis März 2013 war er Präsident der von ihm mitgegründeten Stiftung Weltethos. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Küng)

Küng gilt nicht nur im deutschsprachigen Raum als einer der bekanntesten Kirchenkritiker unter den akademisch herausragenden katholischen Theologen der Zeitgeschichte. Insbesondere seine Kritik am Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit führte ein Jahr nach der Veröffentlichung seines vielbeachteten Buches *Existiert Gott? Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit* im Jahr 1979 aufgrund eines von Papst Johannes Paul II. gebilligten Erlasses der Glaubenskongregation zum Entzug seiner kirchlichen Lehrbefugnis für die römisch-katholische Glaubenslehre durch die Deutsche Bischofskonferenz.

³⁵ **Maximilian I.** Erzherzog aus dem Haus Habsburg, genannt *der letzte Ritter* (1459 - 1519), war ab 1477 Herzog von Burgund, ab 1486 römisch-deutscher König, ab 1493 Herr der Österreichischen Erblande und ab 1508 Kaiser des Heiligen Römischen Reichs. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_I.)

*schichtperiode seit der Epoche der Völkerwanderung und vor den beiden Weltkriegen in die Geschichte eingegangen ist.*³⁶

Von besonderer Bedeutung wurde in der Neuzeit das Traktat³⁷ des Kosmopoliten Immanuel Kant:³⁸ „Zum Ewigen Frieden“³⁹ von 1795 (erweiterte Auflage 1796), wo er den globalen Frieden herbeisehnte und seine Vision davon auch umfassend formulierte. Kants Traktat gründet sich in zwei Abschnitte und in zwei Zusätze.⁴⁰

2.1.1 Erster Abschnitt: die sechs Präliminarartikel

1. „Es soll kein Friedensschluss für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stoffs zu einem künftigen Kriege gemacht worden.“
2. „Es soll kein für sich bestehender Staat (klein oder groß, das gilt hier gleichviel) von einem anderen Staate durch Erbung, Tausch, Kauf oder Schenkung erworben werden können.“
3. „Stehende Heere (miles perpetuus) sollen mit der Zeit ganz aufhören.“
4. „Es sollen keine Staatsschulden in Beziehung auf äußere Staatshandel gemacht werden.“
5. „Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines andern Staates gewalttätig einmischen.“

³⁶ Bader, Erwin: *Ideen zum Frieden*; in: Meyer, Marion (Hg.): *Friede. Eine Spurensuche*; Phoibos Verlag, Wien 2008, S. 15.

³⁷ Ein **Traktat** (von lateinisch *tractatus* „Abhandlung, Erörterung“) ist eine kurze schriftliche Abhandlung über ein Thema. Oft werden im Traktat religiöse, philosophische, kulturelle, politische, moralische oder (natur-)wissenschaftliche Themen behandelt. Die Publikation in Traktat-Form stammt aus der Antike.

³⁸ **Immanuel Kant** (1724-1804) war ein deutscher Philosoph der Aufklärung. Kant zählt zu den bedeutendsten Vertretern der abendländischen Philosophie. Sein Werk *Kritik der reinen Vernunft* kennzeichnet einen Wendepunkt in der Philosophiegeschichte und den Beginn der modernen Philosophie.

Kant schuf eine neue, umfassende Perspektive in der Philosophie, welche die Diskussion bis ins 21. Jahrhundert maßgeblich beeinflusst. Dazu gehört nicht nur sein Einfluss auf die Erkenntnistheorie mit der *Kritik der reinen Vernunft*, sondern auch auf die Ethik mit der *Kritik der praktischen Vernunft* und die Ästhetik mit der *Kritik der Urteilskraft*. Zudem verfasste Kant bedeutende Schriften zur Religions-, Rechts- und Geschichtsphilosophie sowie Beiträge zu Astronomie und Geowissenschaften.

(https://de.wikipedia.org/wiki/Immanuel_Kant)

³⁹ Die Altersschrift **Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf** (erste Auflage 1795 (zit. als *A*) 104 S., zweite, erweiterte Auflage 1796 (zit. als *B*), 112 S.) gehört zu den bekanntesten Werken des deutschen Philosophen Immanuel Kant. So geht die neuzeitliche Bedeutung des Begriffs Frieden entscheidend auf Kants hierin vorgestellte Theorien zurück.

In Form eines Friedensvertrages wendet Kant seine Moralphilosophie (vgl. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Kategorischer Imperativ) auf die Frage der Politik nach dem Frieden zwischen den Staaten an. Auch hier gilt es, von der Vernunft geleitete Entscheidungen zu treffen und nach Gerechtigkeit zu trachten. Dabei stellt er klar, dass der Frieden kein natürlicher Zustand für den Menschen sei und deshalb gestiftet werden müsse. Die Gewährung des Friedens sei Sache der Politik, welche sich der Idee eines allgemeingültigen Rechtssystems unterzuordnen habe; denn so heißt es im Anhang: *Das Recht der Menschen muß heilig gehalten werden, der herrschenden Gewalt mag es auch noch so große Aufopferung kosten*. Dem Despotismus erteilt Kant eine Absage.

Bekannt geworden sind die Ideen des Völkerrechts, das die Verbindlichkeit der zwischenstaatlichen Abkommen fordert, und die Ausrichtung des Friedens als völkerrechtlichen Vertrag. In den Internationalen Beziehungen wird „Zum ewigen Frieden“ den liberalen Theorien zugeordnet. Die Charta der Vereinten Nationen wurde wesentlich von dieser Schrift beeinflusst. (https://de.wikipedia.org/wiki/Zum_ewigen_Frieden)

⁴⁰ Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Zum_ewigen_Frieden.

6. „Es soll sich kein Staat im Kriege mit einem andern solche Feindseligkeiten erlauben, welche das wechselseitige Zutrauen im künftigen Frieden unmöglich machen müssen: als da sind, Anstellung der Meuchelmörder (*percussores*), Giftmischer (*venefici*), Brechung der Kapitulation, Anstiftung des Verrats (*perduellio*) in dem bekriegten Staat etc.“

Im ersten der sechs Präliminarartikel beschreibt Kant den Unterschied zwischen echtem und unechtem Frieden. Er ist der Ansicht, ein Waffenstillstand führe nur zu einer Kriegspause und somit zu einem unechten Frieden. Frieden sollte nicht unter Vorbehalten geschlossen werden. Kant sagt außerdem, es müsse ein echter Friedensbund ausgehandelt werden, an den sich beide Vertragspartner halten und der das Konfliktpotenzial tilgt.

Der zweite Präliminarartikel resultiert aus Kants Verständnis, wonach ein Staat kein substantielles Eigentum (*patrimonium*) darstellt, sondern als Bezeichnung für eine autonome Gesellschaft fungiert, die sich durch einen verbindlichen gemeinschaftlichen Vertragsschluss zu ebendieser vereinigt hat. Der Verkauf eines solchen Staates habe nach Kant die "Aufhebung der Existenz des Staates als moralische Person", also eine Entwürdigung der im Staat lebenden Menschen zur Folge, und widerspreche der Idee des zugrundeliegenden Gesellschaftsvertrages.

Im dritten Präliminarartikel sagt Kant, dass stehende Heere andere Staaten bedrohen und reizen können. Dies führe zu einem Wettrüsten, bei dem der Mensch als ein bloßes Werkzeug und nicht mehr als selbstständig angesehen werde. Der Geldmacht kommt laut Kant die gleiche Bedeutung zu. Eine bloß zur Verteidigung ausgelegte Staatsbürgerarmee sei aber mit friedlichen Zielen vereinbar.

In seinem vierten Präliminarartikel heißt es, dass ein Staat bei einem anderen Staat keine Schulden machen solle, um einen Krieg zu finanzieren. Denn der Staat, der das Geld geliehen bekomme, besitze dann die Mittel und die Macht, einen Krieg gegen den anderen Staat zu führen. Er werde diesen Krieg auch beginnen, da dies in der Natur des Menschen liege. Den Schaden tragen beide Staaten.

Der fünfte Präliminarartikel fußt auf dem *Prinzip der Nichteinmischung*, wonach nicht in die Verfassung eines souveränen Staates eingegriffen werden darf: Die Souveränität eines Staates müsse in jedem Fall respektiert werden, erklärt Kant. Wenn sich ein Staat in die Regierung oder Verfassung eines anderen Staates einmische, seien die Schäden, die durch diesen unrechtmäßigen Eingriff entstünden, erheblich größer als die, die durch das schlechte Beispiel entstehen könnten, das ein Staat darstelle. In einen "kranken" Staat - gemeint ist ein Staat, der sich durch eigene Fehler gespalten hat - dürfe man sich ebenfalls nicht einmischen, weil hier noch eine Selbstregulierung möglich sei.

Im sechsten Präliminarartikel heißt es, dass auch im Falle eines Krieges Grundregeln eingehalten werden müssen, damit ein Mindestmaß an Vertrauen erhalten bleibe und somit ein späterer ewiger Frieden überhaupt möglich werde. Wenn dieses Vertrauen nicht mehr vorhanden sei, werde der Frieden zwischen den Staaten nicht von Dauer sein, und es könne zu einem Ausrottungskrieg kommen.

Hiernach resümiert Kant, die Präliminarartikel 1, 5 und 6 seien eine absolute Voraussetzung und Artikel 2, 3 und 4 seien regulativ und bezögen sich auf Republiken; diese müssten nicht sofort, sollten aber bald umgesetzt werden.

2.1.2 Zweiter Abschnitt: die drei Definitivartikel

Den Definitivartikeln liegt laut Kant das Postulat zugrunde, dass jeder Mensch dreierlei Rechtssystemen angehören muss, wenn ewiger Friede möglich sein soll:

- dem Staatsbürgerrecht,
- dem Völkerrecht und dem
- Weltbürgerrecht (Menschenrecht).

1. Die bürgerliche Verfassung in jedem Staate soll *republikanisch* sein.

In seinem ersten Definitivartikel befasst sich Kant mit den Prinzipien der Verfassung eines dauerhaft friedlichen Staates. Insgesamt nennt er vier Prinzipien. Das erste Prinzip fordert die „Freiheit der Glieder einer Gesellschaft“, das zweite die „Abhängigkeit aller von einer einzigen gemeinsamen Gesetzgebung“, das dritte „die nach dem Gesetz der Gleichheit [aller Glieder der Gesellschaft] (als Staatsbürger) gestiftete Verfassung.“

Das vierte Prinzip, das Prinzip der Gewaltenteilung, verdeutlicht Kant anhand eines Vergleichs zwischen den Staatsformen der Demokratie (Volksgewalt), der Aristokratie (Adelsgewalt) und der Autokratie (Herrschergewalt) sowie der möglichen Art der Machtausübung im Staat, nämlich dem Republikanismus und der Despotie. In der Despotie sind Gesetzgebung und Regierung in einer Hand, so dass Missbrauch von Macht möglich wird. Dies sieht Kant sowohl in der Autokratie als auch in der Demokratie; in letzterer, „weil sie eine exekutive Gewalt gründet, da alle über und allenfalls auch wider Einen (der also nicht mit einstimmt), mithin alle, die doch nicht alle sind, beschließen; welches ein Widerspruch des allgemeinen Willens mit sich selbst und mit der Freiheit ist.“ Das einzig legitime Prinzip ist daher die Republik, in der eine Kontrolle der Macht durch Trennung von Exekutive und Legislative erfolgt. „Der Republikanismus ist das Staatsprinzip der Absonderung der ausführenden Gewalt von der gesetzgebenden“.

2. Das Völkerrecht soll auf einem *Föderalismus* freier Staaten gegründet sein.

Kant weist darauf hin, dass Staaten sich schon durch ihr Nebeneinandersein schaden können und daher (wie einzelne Menschen) verpflichtet sind, aus dem zwischenstaatlichen Naturzustand in einen Rechtszustand überzugehen. Das Recht der Staaten untereinander könne durch einen *Völkerbund* oder einen *Völkerstaat* gesichert werden. Der Unterschied zwischen einem Völkerbund und einem Völkerstaat besteht darin, dass in einem Völkerbund die Einzelstaaten selbst bestehen bleiben, und auch ihre Souveränität nicht (oder kaum) eingeschränkt wird, wogegen in einem Völkerstaat, insbesondere in der Form einer „Weltrepublik“, die bisherigen Staaten zu einem einzelnen Staat zusammenschmelzen würden, demnach nur noch ein Volk bestehen bliebe. Auch ein Völkerstaat als „Universalmonarchie“ entzieht den einzelnen Mitgliedsstaaten durch zentrale Gesetze die Möglichkeit der bestehenden Handlungsfreiheit.

Kant schließt aus praktischen Gründen die Möglichkeit eines Völkerstaates ebenso aus wie die einer Weltrepublik. Erstens, weil dies der Idee eines *Völkerrechts* widerspreche, indem sie das zwischenstaatliche Nebeneinander mehrerer Völker aufhebe. Zweitens, weil es keine übergeordnete Regierungsinstanz geben könne, wenn alle Staaten schon eine innerlich rechtliche Verfassung haben. Denn dann könne für sie nicht dasselbe gelten wie für einzelne Menschen („aus diesem Zustande herausgehen zu sollen“). Drittens wollen die Staaten nicht aus dem zwischenstaatlichen Naturzustand heraustreten und „ihre wilde (gesetzlose) Freiheit aufgeben“, da jeder Staat gerade darin seinen Glanz sehe.

Deshalb plädiert Kant statt für einen Völkerstaat für einen Völkerbund. Dieser soll mit einem Friedensbund, quasi einem multilateralen Friedensvertrag, „den Strom der rechtscheuenden, feindseligen Neigung aufhalten, doch mit beständiger Gefahr ihres Ausbruchs“, also für den Erhalt und die Sicherung der Freiheit der Staaten sorgen. Für diesen Völkerbund spricht nach Kant, dass gemeinsame und verbindliche Rechtssysteme geschaffen würden (internationale Regime), z.B. das Kriegsvölkerrecht oder Friedensverträge, denen vertraut werden kann.

3. Das *Weltbürgerrecht* soll auf Bedingungen der allgemeinen *Hospitalität* eingeschränkt sein.

Der dritte Definitivartikel handelt von dem Recht der *Hospitalität* (Gastfreundschaft). Hierbei, so sagt Kant, hat ein Fremder ein Besuchsrecht für ein anderes Land und kann sich dort aufhalten, ohne dass man ihm feindselig gesinnt sein dürfe, solange er sich selbst rechtmäßig verhalte. Ein Mensch, der fremdes Staatsgebiet betrete, dürfe auch nicht ausgewiesen werden, sofern dies zu seinem Leid geschehe, es sei denn er habe sich feindselig gegen den fremden Staat verhalten. Der Fremde habe allerdings kein Gastrecht, auf das er Anspruch erheben könne, sondern nur ein Besuchsrecht, welches jeder Mensch beanspruchen kann, da kein Mensch ein Vorrecht auf bestimmte Orte der Erde habe.

Durch die Nutzung von Transport- und Kommunikationsmitteln rücken auch weit entfernte Teile der Erde zusammen (Globalisierung) und können friedlich in Beziehung zueinander treten, z. B. Handel treiben. Diese Globalisierung berge durch den deutlich erhöhten Strom von Menschen durch verschiedene Staaten ein großes Risiko: Wenn nun an einem Ort ein Recht verletzt wird, sei dies auf der ganzen Welt zu spüren und könne den Frieden bedrohen. Kant kritisiert hier auch den Kolonialismus, mit dem die europäischen Staaten ihr Gastrecht missbrauchten.

Aus diesen Gründen sei eine Ergänzung der bereits in jedem Staat festgelegten Menschenrechte durch das Weltbürgerrecht notwendig. Erst so sei ein ewiger Frieden möglich.

2.1.3 Die zwei Zusätze

Erster Zusatz: Von der Garantie des ewigen Friedens

Die Teleologie müsse man sich, so ergänzt Kant, bei der Natur hinzudenken, um die Geschichte zu verstehen. Kant umreißt kurz die Menschheitsgeschichte: Zuerst lebten die Menschen in einem Naturzustand als kriegerische Jäger und Ackerbauern. Der Ausbau des Handels befriedete sie bereits teilweise. Doch es entbrannten immer wieder Kriege. Diese würden irgendwann zwangsläufig zum Frieden führen, da sie den Zusammenschluss der Menschen zu Staaten förderten und in der Zukunft die Bildung eines Völkerbunds bewirken würden. Handel und Diplomatie würden sich immer mehr zu friedlichen Mitteln der Konfliktbewältigung entwickeln. Die Friedfertigkeit sei dabei keine moralische Pflicht; sie entstünde vielmehr dadurch, dass sich Menschen gegenseitig zu Zwangsgesetzen verpflichteten, um sicherer leben zu können. Die Natur führe automatisch zum Recht:

„Das, was diese Gewähr (Garantie) leistet, ist nichts Geringeres, als die große Künstlerin Natur (*natura daedala rerum*), aus deren mechanischem Laufe sichtbarlich Zweckmäßigkeit hervorleuchtet, durch die Zwietracht der Menschen Eintracht selbst wider ihren Willen emporkommen zu lassen, [...]“

Dem Menschen sei also von Natur aus vorbestimmt, in Konflikte zu geraten und Kriege zu führen. Jedoch entwachse aus jedem noch so schwerwiegenden Konflikt eine größere Eintracht, welche dem Menschen selbst entspringe und welche nach unbestimmter Zeit zwangsläufig im "ewigen Frieden" ihren Endzustand erreiche.

Zweiter Zusatz: Geheimer Artikel zum ewigen Frieden

Kant befürwortet hier den Einsatz von Geheimartikeln für den Fall, dass Vereinbarungen der Würde einer der abschließenden Parteien abträglich seien. So sollten beispielsweise Herrscher die Philosophen in ihre Herrschaftstätigkeit einbeziehen. Dies könne auch geheim erfolgen.

2.1.4 Anhang: Über die *Misshelligkeit* zwischen der Moral und der Politik, in Absicht auf den ewigen Frieden

Kant untersucht im ersten Anhang den scheinbaren Widerspruch zwischen Moral und Politik. Er kommt zu dem Schluss, dass es diesen Widerspruch nicht gebe und dass die Politik mit der Moral Hand in Hand gehen müsse, wenn es einen Fortschritt zum Besseren gebe, wovon er in seiner Schrift ausgeht.

Die Moral habe in jedem Fall eine praktische Bedeutung. Es reiche in einem Staat jedoch nicht aus, wenn Einzelne pflichtgemäß leben wollten; die Mehrheit der Menschen müsse dies wollen. Ein Herrscher allerdings habe die höchste Pflicht und spüre diese auch. Für ihn komme es darauf an, klug zu handeln und dem Volk ein Mitspracherecht einzuräumen, damit er von ihm Moral lerne. Die Moral sei kein politisches *Mittel*, sondern ein politischer *Zweck*. Ein moralisch handelnder Politiker gebe sich die *Maxime*, Schlechtes zu reformieren. Der reformistische Weg benötige naturgemäß eine Reifungszeit. Revolutionen vollzogen sich demgegenüber häufig zu schnell, und die Urheber einer fehlgeschlagenen Revolution müssten dann die Bestrafung, die in den Gesetzen des alten Staates dafür vorgesehen war, hinnehmen.

Die Bosheit der Menschen komme nicht aus ihnen selbst, sondern resultiere aus einer noch nicht vollständig entwickelten Kultur. In einem Staat schwäche sich Bosheit jedoch ab, da sich die Menschen gegenseitig auf rechtmäßiges Handeln verpflichteten.

Wie genau man aber zum ewigen Frieden gelange, sei ungewiss. Je weniger Menschen den ewigen Frieden als *Zweck* verfolgten, desto näher seien sie ihm. Das liege am gemeinsamen Willen, eine rechtlich verfasste Gesellschaft zu schaffen. Gesetze würden nicht dazu erlassen, Wohlstand oder Glückseligkeit zu schaffen, sondern um das Recht auf Freiheit und Gleichheit eines jeden zu wahren. Politik könne sich ohne Moral also gar nicht entwickeln.

2.1.5 Rezeption: die aktuelle Bedeutung des Kant'schen Traktats

Bereits Johann Gottlieb Fichte⁴¹ maß der Schrift Kants in einer Rezension eine große Bedeutung in „wissenschaftlicher Rücksicht“ bei. Ein öffentlich-rechtlich gesicherter Friede war für ihn nicht nur ein „frommer Wunsch“, sondern eine „notwendige Aufgabe der Vernunft“.

⁴¹ **Johann Gottlieb Fichte** (1762 - 1814) war ein deutscher Erzieher und Philosoph. Er gilt neben Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und Georg Wilhelm Friedrich Hegel als wichtigster Vertreter des Deutschen Idealismus.

Karl-Otto Apel⁴² bescheinigt der Friedensschrift auch am Ende des 20. Jahrhunderts eine „weltgeschichtliche Aktualität“. Den Grund dafür sieht Ernst-Otto Czempiel⁴³ in der aktuellen politischen Geschichte: „Die Demokratisierungsprozesse in Osteuropa und der GUS folgten genau dem Kantischen Script: Die Demokratie breitet sich von selbst aus, weil sie das Herrschaftssystem ist, das die gesellschaftlichen Anforderungen nach wirtschaftlicher Wohlfahrt und herrschaftlicher Partizipation, natürlich auch nach Frieden, optimal, wenn auch nicht maximal, erfüllt.“

Trotz der anerkannten Vision Kants wertet Ludger Kühnhardt⁴⁴ seinen Entwurf als unrealistisch und pädagogisches Ideal. Insbesondere fehle die Beschreibung des Weges zu dem schönen Ziel. Allerdings stellt er auch fest: „Kant dürfte erfreut darüber gewesen sein, wenn er gewußt hätte, daß die Themen, die er in seinen drei Definitivartikeln in den Mittelpunkt der Suche nach einer dauerhaften Friedensordnung gestellt hat, auch zwei Jahrhunderte nach seiner Publikation Schlüsselfragen der Politik in den Staaten und zwischen den Staaten geblieben sind.“

Über die Vision und den normativen Anspruch hinaus gibt es Kant-Interpreten, die in der Friedensschrift die Grundlegung zu einer Theorie der Politik sehen. So stellt Volker Gerhardt fest: „Merkwürdig ist nur, dass diese Ausweitung des Problembestandes über Ethik und Recht hinaus auf das weite Feld der realen Politik von den Kant-Interpreten bislang kaum beachtet worden ist.“

Soweit Immanuel KANT und seine Vision „Zum Ewigen Frieden“.

Mag Kants Schrift auch unvollständig, fehlerhaft, unrealistisch oder zu „ideologisch“ erscheinen, dem Grunde nach ist sie - als Vision - heute aktueller denn je in einer Zeit, in der selbst über dem „Friedensprojekt Europa“ das Damoklesschwert von Terror und Krieg schwebt. Der Weg zum „dauerhaften“ Frieden scheint zunehmend in weite Ferne gerückt. Selbst Historiker, wie Anne Applebaum⁴⁵ zeichnen ein düsteres Zukunftsbild von Europa.

„Dennoch kann man im Rückblick auf die Menschheitsgeschichte einen gewissen Fortschritt feststellen. Denn während das bisherige Geschichtsverständnis unter dem, was als »Geschichte« bezeichnet wird, vor allem die Abfolge der Kriege verstand, versucht man heute langsam zu begreifen: Es gibt auch eine Geschichte der Philosophie des Friedens. Diese kann als Entwicklung verstanden werden. Um diese Entwicklung des menschlichen Denkens auf dem Weg zur Wertschätzung des Friedens mit ihrer Dialektik und ihren Rück-

⁴² **Karl-Otto Apel** (* 1922) ist ein deutscher Philosoph. Er ist ein Vertreter der Diskursethik sowie einer sprachpragmatischen, intersubjektiven Transzendentalphilosophie oder Transzendentalpragmatik. Apel strebt eine „Transformation der Philosophie“ an. Der Ausgang vom Subjekt müsse zugunsten einer intersubjektiven Perspektive überwunden werden, ohne dass die von Immanuel Kant gewonnenen Einsichten in die unhintergehbaren Konstitutionsbedingungen der Objektivität verloren gehen. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Karl-Otto_Apel)

⁴³ **Ernst-Otto Czempiel** (* 1927) ist ein deutscher Politikwissenschaftler im Bereich der Friedensforschung.

⁴⁴ **Ludger Kühnhardt** (* 1958) ist ein deutscher Politikwissenschaftler. Er ist seit 1997 Direktor am Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI) der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und zugleich Professor am dortigen Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ludger_Kühnhardt)

⁴⁵ **Anne Applebaum** (* 1964) ist eine polnisch - US-amerikanische Historikerin und Journalistin. Ihre Arbeiten über die jüngere Geschichte Osteuropas und des Kommunismus wurden mehrfach ausgezeichnet. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Anne_Applebaum)

*schlagen soll es hier also gehen. Wäre es nicht sogar verlockend, überhaupt die Geschichte der Philosophie als die ihres Beitrages zum Frieden neu zu schreiben?*⁴⁶

Dem Grunde nach sind wir heute durchaus fähiger den je, den Friedensprozess zu intensivieren, alle nur erdenklichen Möglichkeiten und Wege in Richtung Frieden zu suchen und alle Anstrengung dafür zu geben. Es geht darum, die Friedensbewegung auf breitere Beine zu stellen und Menschen, Institutionen, Gesellschaften und Staaten mit dieser Vision zu durchdringen, so wie die Fäden, die einen Teppich bilden. Die Sehnsucht der Menschen aller Couleurs dahin zu wecken und sein Streben in Richtung Frieden auszurichten.

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

(Antoine de Saint-Exupéry; in: Die Stadt in der Wüste / Citadelle)

Das mag unrealistisch oder zu idealistisch klingen, ist es aber durchaus nicht. Je mehr Menschen, auch in Führungsfunktionen und politischen Positionen vom Traum eines weltweiten friedlichen Miteinander durchdrungen sind, so wie z.B. der Leiter des Arbeitsmarktservice (AMS) Oberösterreich, Gerhard Straßer⁴⁷, desto mehr wird dieser Traum auch Realität, weil diese Menschen auch ihr Handeln und ihr Entscheiden danach ausrichten und andere damit inspirieren.

In diesem Sinne brauchen wir auch eine neue Friedenspädagogik, die die Friedensbewegung durchgängig unterstützt und in die Köpfe, Herzen und Handlungskompetenz der Menschen bringt. Das Denken, Reden, Sehnen und Tun muss vielfach neu gepolt werden.

3. Die Aufgaben einer zeitgemäßen Friedensbewegung

„Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen.“

(Willy Brandt)⁴⁸

„Der Grundgedanke der UNO ist einfach und klar: Kriege sind illegal. Dieser Grundgedanke gilt noch heute, auch wenn er viel zu selten im Fernsehen erklärt oder über die Zeitungen und das Internet vermittelt wird ... Zu diesem Gewaltverbot gibt es nur zwei Ausnahmen: Erstens gilt das Recht auf Selbstverteidigung ... Zweitens darf Krieg gegen ein

⁴⁶ Bader, Erwin: *Ideen zum Frieden*; in: Meyer, Marion (Hg.): *Friede. Eine Spurensuche*; Phoibos Verlag, Wien 2008, S. 6.

⁴⁷ Zitiert im Interview mit Elisabeth Rathenböck in: Kronen-Zeitung vom 30.12.2016, S. 43.

⁴⁸ **Willy Brandt** (1913 - 1992) war von 1969 bis 1974 als Regierungschef einer sozialliberalen Koalition von SPD und FDP der vierte Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Zuvor hatte er von 1966 bis 1969 während der ersten Großen Koalition im Kabinett Kiesinger das Amt des Bundesaußenministers und Vizekanzlers ausgeübt. Bis zu seinem Eintritt in die Bundesregierung war er von 1957 an Regierender Bürgermeister von Berlin. Von 1964 bis 1987 war Brandt SPD-Parteivorsitzender und von 1976 bis 1992 Präsident der Sozialistischen Internationale.

Unter dem Motto *Wandel durch Annäherung* gab Brandt spätestens als Bundeskanzler die bis Ende der 1960er Jahre an der Hallstein-Doktrin ausgerichtete Außenpolitik Westdeutschlands auf und leitete mit seiner neuen Ostpolitik eine Zäsur im politisch konfrontativen Klima des Kalten Krieges ein. Mit den Ostverträgen begann er einen Kurs der Entspannung und des Ausgleichs mit der Sowjetunion, der DDR, Polen (vgl. auch Kniefall von Warschau) und den übrigen Ostblockstaaten. Für diese Politik erhielt Brandt 1971 den Friedensnobelpreis. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Willy_Brandt)

Land geführt werden, wenn ein ausdrückliches Mandat des UNO Sicherheitsrates vorliegt ... Alle anderen Kriege sind illegal. ⁴⁹

Die aggressive Seite der Macht ist seit jeher auch Teil der abendländischen Kultur.⁵⁰ Von den missionarischen Kreuzzügen des christlichen Abendlandes⁵¹ über die Kolonialisierung⁵² ganzer Kontinente für Kaiser und Könige des Abendlandes bis hin zum Allmachtswahn des „Dritten Reiches“ unter Adolf Hitler. Und das geht jetzt in einer vordergründig gesitteteren Art und Weise, aber nicht minder brutal, weiter und immer weiter.

„Die EU ist weitgehend kongruent mit der Militärpolitik der NATO. Die Folgen dieses permanenten Kriegszustandes, als Hypothek des Imperialismus und Kolonialismus des 19. Jahrhunderts, die in die Weltkriege des 20. Jahrhunderts führten, haben sich unaufhaltsam ihren Weg nach Europa gebahnt, in Flüchtlings- und Migrantenströmen/Fluten/Tsunamis/Lawinen. Chaos und Katastrophe dieser ‚Völkerwanderung‘, Nährboden für Elend, Hass und Terror, sind jedoch nicht naturgegeben, wie diese Metaphern suggerieren, sondern von globalen Macht- und Ausbeutungsstrategien verschuldet. ... Soziale und politische Gemeinwesen sind in der schwersten Krise seit den Weltkriegen und dem Faschismus. ⁵³

„Die Geschichte des Kolonialismus, die fortgesetzte Ausbeutung der Rohstoffe durch die Industrieländer, aber eben auch die Defizite an Rationalität in der Eigenverwaltung dieser Länder: Kleptokratie, Clanwirtschaft, Korruption. Heute kaufen Länder wie China, Indien und andere in der Form eines neuen Scheckbuchkolonialismus wertvolle Agrarzonen und Rohstoffe in Afrika auf. Was - bei allen Hilfsprogrammen der Industrieländer - zu erwarten

⁴⁹ Ganser, Daniele: *Illegale Kriege. Wie die NATO-Länder die UNO sabotieren. Eine Chronik von Kuba bis Syrien*; Orell Füssli Verlag, Zürich 2016, S. 20.

⁵⁰ Vgl. Bertrand Russell: *Philosophie des Abendlandes. Ihr Zusammenhang mit der politischen und sozialen Entwicklung*; Anaconda 2012.

⁵¹ Die **Kreuzzüge** seitens des „christlichen Abendlandes“ waren strategisch, religiös und wirtschaftlich motivierte Kriege zwischen 1095/99 und dem 13. Jahrhundert. Im engeren Sinne werden unter den Kreuzzügen nur die in dieser Zeit geführten Orientkreuzzüge verstanden, die sich gegen die muslimischen Staaten im Nahen Osten richteten. Nach dem Ersten Kreuzzug wurde der Begriff „Kreuzzug“ auch auf andere militärische Aktionen ausgeweitet, deren Ziel nicht das Heilige Land war. In diesem erweiterten Sinne werden auch die Feldzüge gegen nicht christianisierte Völker wie Wenden, Finnen und Balten, gegen Ketzler wie die Albigenser und gegen die Ostkirche dazu gezählt. Vereinzelt wurde von den Päpsten sogar ein Kreuzzug gegen politische (christliche) Gegner ausgerufen. (Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Kreuzzug>).

⁵² Als **Kolonialismus** wird die meist staatlich geförderte Inbesitznahme auswärtiger Territorien und die Unterwerfung, Vertreibung oder Ermordung der ansässigen Bevölkerung durch eine Kolonialherrschaft bezeichnet. Kolonisten und Kolonisierte stehen einander dabei kulturell in der Regel fremd gegenüber, was bei den Kolonialherren im neuzeitlichen Kolonialismus mit dem Glauben an eine kulturelle Überlegenheit über sogenannte „Naturvölker“ und teils an die eigene rassische Höherwertigkeit verbunden war. Diese Vorstellung wurde durch frühe Theorien einer soziokulturellen Evolution gestützt. Die Kolonisierung der Welt durch europäische Nationen leistete der Ideologie des Eurozentrismus Vorschub.

Seit den Amerikareisen von Christoph Kolumbus zum Ende des 15. Jahrhunderts bildeten europäische Mächte Kolonialreiche in Übersee, so zunächst Spanien und Portugal, bald auch die Niederlande, Großbritannien und Frankreich. Kolonialismus ging mit der europäischen Expansion einher. Am Wettlauf um die koloniale Aufteilung Afrikas im 19. Jahrhundert waren schließlich auch Belgien, Italien und Deutschland beteiligt; in Asien vor allem suchte Russland zu expandieren; und an der Wende zum 20. Jahrhundert kamen die USA und Japan als Kolonialmächte hinzu. Neben wirtschaftlichen Gewinnerwartungen und der Sicherung künftiger Rohstoffbasen spielten Machtrivalität und Prestigefragen unter den Motiven, die den Kolonialismus im Zeitalter des Imperialismus vorantrieben, eine wichtige Rolle. (<https://de.wikipedia.org/wiki/Kolonialismus>).

⁵³ Wolfgang Häusler: *Der Appell an das „Wir“-Gefühl*; in: Wiener Zeitung vom 2./3. Juli 2016, S. 35. Wolfgang Häusler, Jg. 1946, war bis 2004 Professor für Österreichische Geschichte an der Universität Wien.

*sein wird, ist ziemlich klar: Massenhafte Migrationsbewegungen in Richtung Europa. Die Flüchtlingsströme von 2015 könnten nur eine Vorhut gewesen sein.*⁵⁴

Der „moderne Mensch“ lebt auf Kosten und der Ausbeutung der Unterdrückten, insbesondere jener der „Dritten“ und „Vierten“ Welt. Da gibt es nichts zu beschönigen. Dass wir diesen Menschen etwas zurückzugeben hätten, darüber ist der Abendländer (Europäer) in seinem Herrschaftsdünkel zu „erhaben“.⁵⁵

Der katholischen Lehrtradition gemäß entsteht Reichtum nur, weil man sich herausgenommen hat, was zur gemeinsamen Nutzung gegeben ist. Diese Haltung bekräftigt Papst Paul VI. in seiner Enzyklika *Populorum progressio* (1967): Reiche Länder seien verpflichtet, ihren Überfluss den Ärmeren zugutekommen zu lassen.⁵⁶

Darin wird u.a. aufgezeigt, dass Entwicklungshilfe die wirtschaftliche Diskrepanz zwischen den Industrieländern und den aus den Kolonialreichen entstandenen neuen Nationen ausgleichen könne. Wenn auch in einigen Entwicklungsländern die Wirtschaft aus eigener Kraft wachse, so bestehe aber noch immer ein großes Defizit und die Misserfolge seien ernüchternd. In vielen Ländern der so genannten Dritten Welt herrsche großes Elend, es würde Raubbau an der Umwelt betrieben und es tobten Bürgerkriege. Entwicklungstheorien deuten die Ursachen unterschiedlich: Einige entdeckten die Gründe der Armut im Entwicklungsland selbst, etwa im hohen Bevölkerungswachstum, andere machen äußere Faktoren verantwortlich, etwa die willkürliche Grenzziehung der Kolonialmächte.⁵⁷

Eine „moderne“ Form der Ausbeutung besteht im Landraub: Der globale Landraub hat inzwischen Dimensionen angenommen wie zu Zeiten der Kolonialisierung ganzer Kontinente. *„Land Grabbing: Die aktuelle Jagd nach Land schürt Hunger. Die Konzentration von Land in den Händen weniger nimmt zu. Die strukturellen Ursachen von Hunger und Unterernährung werden verstärkt anstatt beseitigt. Land Grabbing beschreibt eine Entwicklung der letzten Jahre, in der sich internationale Agrarkonzerne, Banken oder Pensionskassen und nationale Eliten Landflächen von tausenden Hektar sichern. So wurde ländlichen Gemeinden in den letzten Jahren regelrecht der Boden unter den Füßen weggezogen. Ihnen wurde die Möglichkeit genommen, Nahrung für sich selbst und den Verkauf anzubauen und damit das Menschenrecht auf Nahrung verletzt.*

Regierungen und Investoren versuchen Landnahmen als Strategien der Armutsbekämpfung und Entwicklung des ländlichen Raums zu verkaufen. Fakt ist jedoch, dass neben massiven Menschenrechtsverletzungen wie brutalen Vertreibungen oder Zerstörungen von Reisfeldern, auf den neuen Megaplantagen sehr viel weniger Menschen Arbeit finden als in den

⁵⁴ Silvio Vietta: *Was Europa zu erwarten hat*, in: Wiener Zeitung vom 2./3. Juli 2016, S. 34.

⁵⁵ Als **Erhabenheit** bezeichnet man ganz allgemein die Eigenschaft, über etwas im direkten Vergleich hervor- oder herauszuragen.

⁵⁶ **Populorum progressio** (lateinisch: *Der Fortschritt der Völker*) ist der Titel der fünften Enzyklika des Papstes Paul VI. vom 26. März 1967. Sie trägt den Untertitel *Enzyklika Papst Pauls VI. über die Entwicklung der Völker*. In Ergänzung der Sozialenzyklika Johannes XXIII. *Mater et magistra* von 1961 und die Friedensenzyklika desselben *Pacem in terris* von 1963 aufgreifend, erweitert Paul VI. den Friedensauftrag der Kirche um das Engagement für den Ausgleich zwischen Nord und Süd. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Populorum_progressio)

⁵⁷ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Populorum_progressio#Diskrepanz_zwischen_Industrieländern_und_Entwicklungsländer

bäuerlichen Strukturen zuvor. Viele Betroffene sind gezwungen in die wachsenden Slums der Städte abzuwandern und dort tagtäglich ums Überleben zu kämpfen.“⁵⁸

Nach der Finanzkrise 2008 hat das globale Finanzkapital die Äcker der Welt als Geschäftsfeld entdeckt. Mittels Landraub sichern sich die Reichsten der Welt den Zugriff auf die wichtigste Ressource dieser Welt.⁵⁹

Wie sehr wir diese Erde ausbeuten und zertrampeln, insbesondere auch die Länder der „Dritten“ und „Vierten Welt“, wird auch am Beispiel des kurzlebigen (Stichwort: „geplante Obsoleszenz) Elektro- und Elektronikmarktes deutlich: Wir holen uns die Rohstoffe und (Edel-) Metalle zu Billigstpreisen aus diesen Ländern. Mehr als 40 Millionen Tonnen (!) Elektro- und Elektronikschrott fallen *jährlich* weltweit an. Gefährlicher, giftiger Müll mit einem Gewicht vom Siebenfachen der großen Pyramide von Gizeh! Hauptverursacher sind vor allem wir Europäer und die US-Amerikaner.

Nur ein kleiner Teil dieses Mülls - rund 15 Prozent - wird recycelt. Der Großteil landet auf verschlungenen Wegen meist in afrikanischen Ländern und gefährdet dort massiv die Gesundheit der Einheimischen. Die Profite bleiben in den reichen Industrieländern. Der giftige Müll (z.B. Blei, Quecksilber und Cadmium) richtet in Ländern wie dem westafrikanischen Ghana immer größere, „nachhaltige“ Schäden an.⁶⁰

Anthony Atkinson⁶¹, der am Neujahrstag 2017 verstorbene Begründer der modernen Ungleichheits-Forschung, zeigt in seinem letzten Meisterwerk das große Thema unserer Welt auf: Soziale Ungleichheit ist das Grundproblem unserer Zeit. Zwischen Superreich und Bettelarm klafft heute weltweit ein Abgrund, der tiefer und breiter ist denn je. Was sollten, was können, was müssen wir tun?

Ein Prozent der Weltbevölkerung besitzt über 50 Prozent des Weltvermögens - Tendenz steigend. 99 Prozent der Weltbevölkerung diskutieren und verzweifeln, handeln aber nicht. Soziale Ungleichheit ist für Anthony Atkinson, den weltweit führenden Experten, ganz oben auf der »Agenda der Weltprobleme«. Man kann fast alle tagespolitischen Konflikte, die Flüchtlings- und Eurokrise, den Terrorismus und die Kriege im Nahen Osten auf sie zurückführen. Gegen die lähmende Untätigkeit legt der britische Ökonom ein Programm für den Wandel vor und empfiehlt 15 konkrete Maßnahmen für die Bereiche Technologie, Arbeit, soziale Sicherheit sowie Kapital und Steuern.⁶²

⁵⁸ FIAN Österreich: *Mit Menschenrechten gegen den Hunger*. (<http://fian.at/de/themen/landgrabbing/>).

⁵⁹ **Filmtipp: „Landraub - Investitionen in den Hunger stoppen.“** Der Film erzählt von den Folgen des globalen Landraubs und lässt die Verlierer_innen hinter den Landdeals zu Wort kommen. Zu vielen im Film thematisierten Fällen ist FIAN aktiv - in Sierra Leone, Kambodscha oder Rumänien. In Kooperation mit den Filmtagen Hunger.Macht.Profite. werden in ausgewählten Kinos Filmgespräche mit FIAN Österreich angeboten, um über die Hintergründe von Land Grabbing sowie Handlungsmöglichkeiten zu diskutieren.

⁶⁰ Vgl. Monika Langthaler: *Nachhaltig*; in: Kronen-Zeitung vom 14. April 2016, S. 6.

⁶¹ Sir **Anthony Barnes Atkinson** (1944 - 2017) war ein britischer Ökonom. Er war Spezialist für Einkommensverteilung und Soziale Ungleichheit. Atkinson wollte ursprünglich Mathematiker werden. Nach einem Aufenthalt als Krankenpfleger in einem der ärmeren Viertel von Hamburg und der Lektüre von Schriften von Peter Townsend über Armut in Großbritannien entschied er sich jedoch, Wirtschaftswissenschaften zu studieren. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Anthony_Atkinson)

⁶² Vgl. Anthony Atkinson: *Ungleichheit. Was wir dagegen tun können*; Klett-Cotta 2016.

3.1 Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg und Terror

“Der Krieg ist der Vater aller Dinge (Polemos pater touton)“
(Platon)⁶³

„Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg.“
(Spinoza)⁶⁴

„Eine neue Anti-Bewegung, wie der heute in Europa verbreitete Anti-Amerikanismus, kann diese Problematik nicht lösen. Nicht nur, weil die Europäer in ihrer Geschichte selber auch zum Instrument der verdeckten Kriegsführung gegriffen haben, gleich wie die Russen und die Chinesen. Sondern vor allem, weil dringend der globale verbindende Impuls 'Wir, die Völker der Vereinten Nationen' wiederbelebt werden muss, da er den wertvollen Gedanken der Menschheitsfamilie ausdrückt, für den jede Anti-Bewegung und jeder Nationalismus Gift ist.“⁶⁵

Wir müssen sehen und akzeptieren, dass unsere Gesellschaft sehr stark durch Ungleichheiten bestimmt ist. Und wir sollten dafür eintreten, diese zu verkleinern. Es liegt in unserer Verantwortung, weniger privilegierte Menschen zu unterstützen. Das ist unser individueller Beitrag zum Frieden.^{66 67}

Wir sollten demgemäß zunächst einmal **für etwas eintreten** und nicht primär **gegen etwas kämpfen**. Also wofür? Natürlich zunächst **für** den Frieden und nicht **gegen** Hass und Krieg. Aber was heißt das im Einzelnen? Gegen etwas zu kämpfen setzt die „Bezwingung“ des jeweils anderen voraus. Ein GEWINNER-VERLIERER-Schema.

Für etwas einzutreten (oder auch zu „kämpfen“) bringt etwas NEUES ins Spiel. Etwas, worauf sich die Energien und Kräfte ausrichten können ohne das eine Seite eine Niederlage erleiden muss. Der Handlungsgrund kann sich damit verändern und eine neue Richtung gewinnen, die mitunter konstruktivere Formen annehmen kann als der Kampf „Gewinnen - Verlieren“. Niemand will verlieren, schon gar nicht, wenn VERLIEREN mitunter auch den Verlust der Existenzgrundlage bedeuten würde.

⁶³ **Platon** (428/427 - 348/347 v. Chr.) war ein antiker griechischer Philosoph. Er war Schüler des Sokrates, dessen Denken und Methode er in vielen seiner Werke schilderte. Die Vielseitigkeit seiner Begabungen und die Originalität seiner wegweisenden Leistungen als Denker und Schriftsteller machten Platon zu einer der bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Geistesgeschichte. In der Metaphysik und Erkenntnistheorie, in der Ethik, Anthropologie, Staatstheorie, Kosmologie, Kunsttheorie und Sprachphilosophie setzte er Maßstäbe auch für diejenigen, die ihm - wie sein Schüler Aristoteles - in zentralen Fragen widersprachen. (Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Platon>)

⁶⁴ **Baruch de Spinoza** (1632 - 1677) war ein niederländischer Philosoph und Sohn portugiesischer Immigranten sephardischer Herkunft und portugiesischer Muttersprache. Er wird dem Rationalismus zugeordnet und gilt als einer der Begründer der modernen Bibel- und Religionskritik. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Baruch_de_Spinoza)

⁶⁵ Ganser, Daniele: *Illegale Kriege. Wie die NATO-Länder die UNO sabotieren. Eine Chronik von Kuba bis Syrien*, Orell Füssli 2016, S. 332.

⁶⁶ Vgl. Mijić, Ana: *Verletzte Identitäten. Der Kampf um den Opferstatus im bosnisch-herzegowinischen Nachkrieg*; Frankfurt / New York, Campus-Verlag 2014.

⁶⁷ Vgl. Anthony Atkinson: *Ungleichheit. Was wir dagegen tun können*; Klett-Cotta 2016.

Dieses NEUE, das ins Spiel gebracht wird, braucht allerdings zumindest ein Minimalinteresse seitens der beteiligten Konfliktparteien. Ein Interesse, das bewirkt, die Energien dahin umzulenken und auszurichten.

„Zuerst einmal muss natürlich bei allen verfeindeten Parteien das Interesse da sein, die Auseinandersetzungen zu beenden. Je komplizierter der Krieg (oder der Konflikt, Anm.) desto komplizierter die Friedensverhandlungen. ... Im besten Fall entsteht ein Kompromiss. Und je besser das gelingt, desto nachhaltiger wird der Friedensschluss sein.“⁶⁸

3.1.1 Ein Beispiel „im Kleinen“

Vater und Sohn führen gemeinsam einen Familienbetrieb. Seit Jahren gibt es immer wieder Streit zwischen den beiden um das „richtige Führen der MitarbeiterInnen“. Jeder der beiden weiß es besser und will den anderen von der „Richtigkeit“ seiner Führung überzeugen.

Im Rahmen eines Konfliktcoachings wird deutlich, worum es BEIDEN im Grunde genommen geht, nämlich schlicht und einfach darum, den Betrieb gewinnorientiert und wirtschaftlich so effektiv und effizient wie möglich zu führen und das Unternehmen in der Gewinnzone zu halten. In den Gesprächen wird ihnen bewusst, dass sie seit Jahren über die „Methode“ streiten, aber kaum über das „Ziel“ kommunizierten.

Erst die Ausrichtung der Interessen auf das gemeinsame Ziel bewirkte, dass sie von ihrer Fixiertheit auf den jeweils für „richtig(er)“ befundenen Führungsstil mehr und mehr loslassen konnten und einander wieder respektvoller und toleranter gegenübertraten. Interessant zu beobachten war in der Folge, dass sie das Handeln des jeweils anderen und deren Wirkung im System mit zunehmender Neugier und mit Interesse beobachteten. Die Folge war, dass sich ihr „Führungsverhalten“ mehr und mehr annäherte. Sie lernten nach und nach, das **im gemeinsamen Verständnis** effektivste Verhalten am effizientesten zu nützen.

3.1.2 Ein Beispiel „im Großen“: Das Ende des „Kalten Krieges“

Der „Kalte Krieg“⁶⁹ und die Dramen für die Welt ist den „Älteren“ von uns noch ein Begriff. Dem Westen unter dem US-Präsidenten Ronald Reagan stand das kommunistische

⁶⁸ Ana Mijić: *Wie geht Frieden?* In: Zeitschrift „Woman“ Nr. 25 vom 07.12.2016, S. 65.

Vgl. Mijić, Ana: *Verletzte Identitäten. Der Kampf um den Opferstatus im bosnisch-herzegowinischen Nachkrieg*; Frankfurt / New York, Campus-Verlag 2014.

⁶⁹ **Kalter Krieg** wird der Konflikt zwischen den Westmächten unter Führung der Vereinigten Staaten von Amerika und dem sogenannten Ostblock unter Führung der Sowjetunion genannt, den diese von 1947 bis 1989 mit nahezu allen Mitteln austrugen. Zu einer direkten militärischen Auseinandersetzung zwischen den Supermächten USA und Sowjetunion und ihren jeweiligen Militärblöcken kam es jedoch nie. Der Kalte Krieg trat als Systemkonfrontation zwischen Kapitalismus und Kommunismus in Erscheinung. Dabei wurden jahrzehntelang auf beiden Seiten politische, wirtschaftliche, technische und militärische Anstrengungen unternommen, um den Einfluss des anderen Lagers weltweit einzudämmen oder zurückzudrängen. Als Synonym für diese Ära des 20. Jahrhunderts wird auch die Bezeichnung **Ost-West-Konflikt** verwendet, in der die unterschiedlichen Phasen der sich ständig wandelnden Beziehungen zwischen den Blöcken besser berücksichtigt sind. Der Konflikt nahm dreimal äußerst bedrohlichen Charakter an, sodass die Möglichkeit eines „heißen“ Krieges näher rückte: in der Berlin-Blockade 1948/1949, in der Kubakrise 1962 und im Streit um die Mittelstreckenraketen von 1979 bis 1982/1983. Zwischen diesen Phasen kam es zu Perioden mit geringerer Konfliktintensität oder auch der Entspannung. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Kalter_Krieg)

Regime des Ostens als das „Reich des Bösen“⁷⁰ gegenüber und dem sowjetischen Osten das Schreckensgespenst des „Kapitalismus“. „Todrüsten“ des jeweils anderen war die Strategie auf beiden Seiten.

Erst Gorbatschow⁷¹ brachte etwas NEUES ins Spiel, das für beide Seiten von Interesse war. Das Ziel des „echten Friedens“. Und er legte dafür etwas auf die Waagschale, das in der bisherigen Politik der Ost-West-Mächte einzigartig war: Seine Vision der Offenheit (Glasnot) und Vertrauen in die Spielregeln (Committment). Und er vertrat dies mit einer Authentizität und Glaubwürdigkeit seiner Person, die das Eis zum Schmelzen brachte. Alles andere (Entspannung, Abrüstung und die Auflösung des „Eisernen Vorhanges“⁷²) folgte quasi „wie von selbst.“

⁷⁰ Die **Außenpolitik Reagans** wurde als eine Politik der Stärke verstanden und war insbesondere gegenüber dem Ostblock von seinem Antikommunismus geprägt. Reagan wollte die Welt zu seinen Vorstellungen von Freiheit und Demokratie führen. Er war telegen und konnte mit herausragender Rhetorik die Herzen und Gefühle vieler Amerikaner für sein Ziel gewinnen, die Sowjetunion, das von ihm damals so bezeichnete „**Reich des Bösen**“, ideologisch und militärisch herauszufordern und den sowjetisch-kommunistischen Einfluss in der Dritten Welt mit allen Mitteln zu bekämpfen (Reagan-Doktrin).

⁷¹ **Michail Sergejewitsch Gorbatschow** (geb. 1931) war von März 1985 bis August 1991 Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) und von März 1990 bis Dezember 1991 Staatspräsident der Sowjetunion. Durch seine Politik der Glasnost (Offenheit) und der Perestroika (Umbau) leitete er das Ende des Kalten Krieges ein. Er erhielt 1990 den Friedensnobelpreis.

⁷² Der Begriff **Eiserner Vorhang** beschreibt nicht nur die realen Grenzbefestigungen, sondern im übertragenen Sinn auch die Politik der Abgrenzung. Diese Politik wurde, im Gegensatz zu den Befestigungsanlagen, die nur von den entsprechenden Ostblockstaaten errichtet wurden, auch vom Westen in den Nachkriegsjahren auf den unterschiedlichsten Feldern betrieben. Er war somit nicht nur physisch existent, sondern ebenfalls in der Politik, bei der UNO, in den Medien, im Sport und in der Wirtschaft präsent und fand seine Verlängerung bis in die Länder der Dritten Welt, wo zahlreiche Stellvertreterkriege zwischen Ost und West ausgetragen wurden. Der Eiserner Vorhang verlief auf einer Länge von fast 7.000 km von der Barentssee quer durch Europa bis zum Schwarzen Meer und trennte den Kontinent in Ost und West. Bis zu seinem Fall im Jahr 1989 war er die physische und ideologische Grenze zweier sich feindlich gegenüberstehender Blöcke.

Der „**Eiserne Vorhang**“ war eine künstliche Barriere und zugleich eine Trennungslinie, die 44 Jahre (von 1945 bis 1989) hindurch die imaginäre Front des „**Kalten Krieges**“ zwischen den „Bündnisstaaten des Westens“ und den „Bruderstaaten des Ostens“ definierte. Milliardensummen wurden im „Kalten Krieg“ in Ost und West in die Aufrüstung atomarer Sprengköpfe und Trägermittel zur gegenseitigen „Abschreckung“ investiert.

Von 1945 bis 1955 ging der „**Eiserne Vorhang**“ - ein Begriff, der vom deutschen Propagandaminister Joseph Goebbels geprägt und von Sir Winston Churchill populär gemacht wurde - zwischen dem demokratischen Westen und dem sowjetisierten Ostteil des Kontinents quer durch Österreich. Auch Österreich war 10 Jahre lang gespalten. Nach Abschluss des Staatsvertrages und dem Abzug der Besatzungsmächte wurde der Eiserner Vorhang nach Osten und Norden verschoben wo er eine 900 Kilometer lange „tote“ Staatsgrenze markierte. Die menschlichen Tragödien und Schicksale von getrennten Familien - insbesondere zwischen „Ost- und Westdeutschen“ - aus diesem schicksalhaften Erbe des zweiten Weltkrieges sind unfassbar.

Fluchtversuche aus dem Osten in den „freien Westen“ endete für hunderte Menschen mit dem Tod. Valide Zahlen zu gelungenen und gescheiterten Fluchten existieren bis heute nicht. Allein an der Grenze zwischen der CSSR und Österreich kamen in den Jahren bis 1989 fast 800 Menschen ums Leben, davon 129 durch Fluchtversuch. Der Rest waren Soldaten, die durch Unfälle im Minengürtel oder Suizid starben.

Das letzte Opfer, das bei einem Fluchtversuch erschossen wurde, war der 20-jährige Chris Gueffroy. Er starb am 5. Februar 1989, neun Monate vor der Öffnung der Grenze. Am 9. November 1989 wurde die Grenze - das schicksalhafte „Brandenburger Tor“ - geöffnet und tags darauf mit der Demontage der Mauer begonnen. Die menschenverachtende Spaltung von Völkern und Familien wurde Geschichte.

Das **Brandenburger Tor** in Berlin steht am Pariser Platz und ist heute ein bekanntes Wahrzeichen und nationales Symbol, mit dem viele wichtige Ereignisse der Geschichte Berlins, Deutschlands, Europas und der Welt des 20. Jahrhunderts verbunden sind.

3.1.3 Ein aktuelles Beispiel: „Jugendwerk Balkan“

Wir müssen Frieden stiften in der Welt. Das muss ein vordergründiges Ziel sein. Das ist auch ein ausdrücklich erklärter Wert Europas. Trennung und Abgrenzung, Desintegration und Streitigkeiten um Zugehörigkeiten führt zu Feindschaft und Hass. Daher auch die Feindschaften zwischen den Völkern des Balkans.⁷³ Ein Pulverfass in Europa und in der Welt. Bosnier gegen Kroaten, Serben gegen Bosnier, Albaner gegen Serben, Türken gegen Kurden usw. Blutige Balkankriege - scheinbar ohne Ende. Die Balkanstaaten⁷⁴ bleiben Sorgenkind Europas. Ein von Generation zu Generation weitergegebener Hass. Erbfeindschaften. Jugendarbeitslosigkeit bis zu 50 Prozent. Hass und Neid aufeinander. Und der kann nur an einer Stelle unterbrochen und geheilt werden - bei der Jugend.

Das „Jugendwerk Balkan“ ist ein Schritt in die richtige Richtung und eine Plattform, die dazu dienen soll, dass junge Menschen aus der Region grenzüberschreitend einander kennenlernen können, um zu erkennen: Auch die vermeintlich Bösen sind ganz normale Menschen, mit denen man plaudern, essen, lachen und zusammenleben kann.

Europa hat das erkannt und am 4. Juli 2016 in Paris das sogenannte „**Jugendwerk Balkan**“ ins Leben gerufen. Beispiel ist das deutsch-französische Jugendwerk, das nach dem Zweiten Weltkrieg einen wichtigen Beitrag zur Völkerversöhnung geleistet hat. Kaum ein Deutscher würde heute mehr in dem jeweils anderen einen „Erbfeind“ sehen. Auf dem Balkan gibt es das noch. Gemeinsam mit den Regierungsvertretern aus Bosnien-Herzegowina, dem Kosovo, Montenegro, Mazedonien, Albanien und Serbien wurde in Paris nun im Rahmen der dritten Balkankonferenz versucht, an den manigfaltigen Problemen des Balkans in Richtung Integration und Lösung zu arbeiten. Es geht nicht nur um die Lösung der Migrantenströme, sondern auch um wirtschaftliche Fragen. Für Österreich ist der Balkan wirtschaftlich eine sehr bedeutsame Region.

3.1.4 Ein Beispiel in Österreich: „Jugend eine Welt“

Anzumerken ist an dieser Stelle, dass es durchaus auch Kräfte gibt in Österreich und auch international, die im Dienste der Jugend und deren Zukunft fördernd und integrierend tätig

⁷³ Der Begriff „**Balkan**“ wird in Westeuropa oft im Hinblick auf Konnotationen wie „Konfliktträchtigkeit“, Korruption, „Zersplitterung“ („Kleinstaaterei“), „Emotionalität“ und „Rückständigkeit“ abwertend gebraucht („Pulverfass Europas“). „Balkanische Zustände“ werden mit Chaos, Gewalt, Korruption, Rückständigkeit und Brutalität gleichgesetzt und dem „zivilisierten“ Europa gegenübergestellt. Diese Konnotation erfolgt regelmäßig auch in den Grenzräumen der Region, zum Beispiel in Kroatien und Rumänien.

⁷⁴ Der Begriff **Balkanstaaten oder Balkanländer** benennt summarisch mehrere Länder, deren Gemeinsamkeit darin besteht, dass ihre heutigen Territorien jahrhundertlang im Spannungsfeld zwischen Österreich, Russland und dem Osmanischen Reich lagen. Die dadurch bedingten häufigen Gebietsveränderungen und Umsiedlungen oder Vertreibungen ließen den Staat als Repräsentanten wechselnder Fremdherrscher erscheinen, der keine Loyalität erwarten durfte.

In den südosteuropäischen Staaten Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Albanien, Kosovo, Mazedonien, Serbien, Montenegro, Kroatien, Bosnien und Herzegowina und Slowenien wohnen zusammen fast 66 Millionen Menschen. Hinzu kommen acht bis zehn Millionen Einwohner des europäischen Teils der Türkei, insgesamt leben also etwa 75 Millionen Menschen auf der Balkanhalbinsel.

sind. Stellvertretend sei die von Don Bosco⁷⁵ gegründete Initiative „Jugend eine Welt“ erwähnt.

Jugend Eine Welt - Don Bosco Aktion Österreich ist ein internationales Hilfswerk mit Sitz in Wien und wurde 1997 als Verein gegründet. Der Zweck der unabhängigen Nicht-Regierungs-Organisation liegt in internationaler Kinder- und Jugendhilfe sowie nachhaltiger Entwicklungszusammenarbeit. Der inhaltliche Arbeitsbereich von Jugend Eine Welt umfasst Projektarbeit, das Volontariatsprogramm, entwicklungspolitische Bildungs- und Kampagnenarbeit sowie Nothilfe und Wiederaufbau nach Katastrophen. Seit einiger Zeit auch das Thema ethische Geldanlage, organisatorisch ergänzt durch die Service-Bereiche Fundraising und Verwaltung.

Der Verein hilft durch Bildung in Jugendzentren, Schulen und Straßenkinder-Programmen. Das Motto: „Bildung überwindet Armut!“ Dadurch bekommen benachteiligte Kinder und Jugendliche eine Chance auf eine bessere Zukunft.

3.1.5 Beispiel „Migration“, „Grenzmanagement“ und „Integration“

Nehmen wir noch das Beispiel Migrantenströme und „Grenzmanagement“. Gerade im Umgang mit den Migrantenströmen brauchte es viel Sensibilität und Augenmaß. Der Ruf nach Abschottung mag verständlich sein. Kurzfristig mag das Abschotten mit Zäunen und Grenzbalken auch wirksam sein und eine (scheinbare) Abhilfe darstellen. Tatsächlich löst ein einfaches Schließen der Grenzen das Problem in keiner Weise. Es schiebt es höchstens auf. Daraus entstehen neue, mitunter viel weitreichendere Risiken. Das Problem hat viel zu große Dimensionen als dass es so trivial gelöst werden könnte.

Die meisten Menschen haben es ja noch gar nicht verstanden, was da los ist in der Welt. Und dass man die Augen davor nicht mehr verschließen kann. Die Zahl der Flüchtlinge und Migranten wächst unaufhaltsam: 65 Millionen Menschen waren es Ende 2015 weltweit, so viele wie noch nie, teilte das UNO-Flüchtlingshilfswerk UNHCR am Weltflüchtlingsstag in Genf mit. Im Zeitraum von nur fünf Jahren sei ein Anstieg von 50 Prozent verbucht worden. Fast 100.000 davon sind unbegleitete Kinder, eine Verdreifachung seit 2014. Ein trauriger Weltrekord.

⁷⁵ **Giovanni Melchiorre Bosco** (1815 - 1888) war ein italienischer katholischer Priester, Jugendseelsorger und Ordensgründer. Er wurde 1929 selig- und 1934 heiliggesprochen. Meist wird er **Don Bosco** genannt - nach der in einigen romanischen Sprachen für römisch-katholische Priester gängigen Anrede Don.

Die Jugendlichen sollten, so Don Boscos Grundgedanken:

1. lernen, die Strukturen in der Gesellschaft zu erkennen und zu bewältigen,
2. in diesen Strukturen Sinn und Wert zu verstehen, um
3. diese z.B. wirtschaftlichen und zwischenmenschlichen Strukturen mit Leben zu füllen, wobei die Strukturabänderung als Option nicht abgelehnt wurde.

Anzufangen war jedoch mit dem Erkennen, das an die Erfahrung gekoppelt ist. So holte Bosco jene Jugendlichen zusammen und vermittelte ihnen erst einmal Geborgenheit durch Vertrauen und Anerkennung ihrer Person in ihren existenziellen Bedürfnissen. Außerdem unterrichtete er sie schulmäßig, wobei er immer wieder auf Prinzipien des hilfsbereiten und friedvollen Umgangs Wert legte: die Jugendlichen sollten einander Vorbild werden, sich nicht ärgern, andere wegen geistiger oder körperlicher Mängel nicht verspotten, geduldig und nicht hochmütig sein. In diesem Handlungsfeld einer auf Solidarität, Toleranz und Kooperation ausgerichteten Lerngruppe konnten sie die erzieherischen Impulse zur Entwicklung ihres eigenen Wertempfindens annehmen.

„Machen wir uns nichts vor - das ist erst der Anfang. Das Jahrhundert der Migration hat sich seit Jahrzehnten angekündigt und alle hätten es wissen können, wenn nicht der Mensch als Individuum und Gesellschaften als Ganzes Meister im Ausblenden unangenehmer Tatsachen wären. Es wird also langfristige internationale Strategien brauchen, die an den Ursachen der Fluchtbewegungen ansetzen.“⁷⁶

„Die Flüchtlinge und Migranten, die das Mittelmeer überqueren und an den Küsten Europas ankommen bringen die Botschaft mit, dass die Probleme zu uns kommen, wenn wir sie nicht lösen. Es ist schmerzhaft, dass die Menschen in den reichen Ländern so lange gebraucht haben, um das zu verstehen“, sagt der UNO-Diplomat und Flüchtlingshochkommissar Filippo Grandi am Weltflüchlingstag in Genf (20. Juni 2016).

„Andererseits kann man Geschichte und Entwicklung auch nicht rückgängig machen. Man kann Ereignisse nicht ungeschehen machen. Es ist also eine Frage der Vernunft, sich den Phänomenen zu stellen und gemeinsam Lösungen zu suchen. Es ist sinnvoll, sich weltgeschichtlich zu orientieren. Entwicklungen geschehen nicht, weil und wenn alles so bleibt, wie es ist. Völkerwanderungen sind Teil der Menschheitsgeschichte. Die Wiege der Menschheit stand vermutlich in Afrika. Mensch haben die Erde von Afrika aus besiedelt.“⁷⁷

Die Welt ist zu einem Dorf geworden, in dem auch die Auswirkungen von „fernen Kriegen“ und Hungersnöten nicht mehr vor den eigenen Landesgrenzen haltmachen. Armut und Angst lassen Menschen, die nichts mehr zu verlieren haben flüchten in einer verzweifelten Suche nach menschenwürdigen Existenzbedingungen.

„Man kann nur Angst haben, wenn man noch etwas zu verlieren hat. Menschen in hoffnungslosen Situationen haben vor fast nichts mehr Angst.“⁷⁸
(Leymha Gbowee, Friedensnobelpreisträgerin)

„Wir können davon ausgehen, dass jede Migration bei den Migranten Ängste vor den Risiken und bei den Einheimischen Ängste vor dem Fremden ausgelöst hat. Historische ebenso wie utopische Romane haben diese menschlichen Erfahrungen verarbeitet. Immer geht es um Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Kulturen, um (gegenseitige) Abwehr oder Unterwerfung des Fremden. Zugleich haben Völkerwanderungen und die Begegnung von Völkern immer Neues mit sich gebracht und Modernisierung angestoßen.“⁷⁹

„Es sind aber auch die Bilder der überbordenden Einwanderungsflut des letzten Jahres gewesen und die anhaltende Lähmung und Unfähigkeit der deutschen und europäischen Politik, diese Völkerwanderung vernünftig zu steuern, die viele Bürger Europas in Schrecken versetzen.“⁸⁰

⁷⁶ K.J. Bade (Hg.): *Das Manifest der 60. Deutschland und die Einwanderung*; C.H. Beck, München 1993.

⁷⁷ Cornelia Oesterreich: *Systemische Perspektiven zur weltweiten Migration. Interkulturelle Orientierung in unübersichtlichen gesellschaftlichen Situationen*; in: *Systeme - Zeitschrift für systemische Theorie und Praxis*, 1/2016, Jg.30, S. 9.

⁷⁸ Leymha Gbowee, Friedensnobelpreisträger im Gespräch mit Konstanze Walther: *Frieden ist ein Prozess, kein Event*; in: *Wiener Zeitung* vom 3. Juni 2016, S. 3.

⁷⁹ Cornelia Oesterreich: *Systemische Perspektiven zur weltweiten Migration. Interkulturelle Orientierung in unübersichtlichen gesellschaftlichen Situationen*; in: *Systeme - Zeitschrift für systemische Theorie und Praxis*, 1/2016, Jg.30, S. 9.

⁸⁰ Silvo Vietta: *Was Europa zu erwarten hat*; in: *Wiener Zeitung* vom 2./3. Juli 2016, S. 33-34.

Silvio Vietta sieht auch in der (Über-)Ideologisierung des Themas ein erhebliches Problem darin, um diesem angemessen zu begegnen und rational damit umzugehen:

„Die Gleichheitsideologie vieler Linken, die jegliche Kritik sogleich als „Fremdenhass“ und „Rassismus“ abzuurteilen versuch(t)en, hat zudem jede kritische Auseinandersetzung über das Thema blockiert. Mit solchen Moralkeulen aus dem Dritten Reich - es geht ja gar nicht um Rasse, sondern die Masse der Zuwanderer und deren kulturelle Differenzen - werden sich die Bürger immer weniger beruhigen lassen. (...) Im Grund hat Europa auf Dauer gesehen nur die Möglichkeit einer rationalen Steuerung der Zuwanderung, wenn es nicht selbst praktisch überrannt, d.h. afrikanisiert oder wohl auch islamisiert werden will.“⁸¹

„Wir müssen die Flüchtlinge weltweit verteilen. Wir brauchen ein großangelegtes, effizientes Verteilungssystem. Nicht nur Europa, sondern auch Nordamerika, Südamerika und Australien.“
(Antonio Guterres, neuer UNO-Chef)⁸²

Inzwischen (seit Juli 2016) sind auch die Pläne und Absichten seitens des Österreichischen Außenministers weiter gediehen und umfassender. So ist z. B. sein Einsatz für Wiedersiedlungsprojekte für Flüchtlinge durchaus eine größere Vision.

Menschliche Regungen finden sich anscheinend nur (mehr) dort, wo die Menschen direkt und unmittelbar mit dem Leid konfrontiert sind, so wie der Fischer Vito Fiorino von der Insel Lampedusa, der täglich mit dem Leid der in Seenot geratenen Flüchtlinge konfrontiert ist und der bisher Dutzende Menschen retten konnte: *„Die Europäische Union muss sich schämen. Die verantwortlichen Politiker unternehmen nichts, obwohl sie es könnten, um das Massensterben im Mittelmeer zu verhindern. Alle, die gegen Flüchtlinge hetzen, sollen auf mein Boot kommen, um die Not der Leute mit eigenen Augen zu sehen. ... Die Balkanroute zu schließen und Mauern und Zäune zu errichten, ist empörend.“⁸³*

Der Flüchtlingsstrom ist nicht mehr aufzuhalten, er schwillt weiter und weiter an. Und das sind vorerst „nur“ Kriegsflüchtlinge⁸⁴ und vielleicht einige Wirtschaftsflüchtlinge. Wenn die Sache mit den Klimaflüchtlingsen losgeht, wird das bislang noch unvorstellbare Dimensionen annehmen.

„Die (derzeitige) Flüchtlingskrise ist nur ein Vorgeschmack. Weltweit werden sich mehr Menschen wegen dem Klimawandel als wegen neuer Kriege auf den Weg ins sichere Europa machen. Klimawandel als Fluchtgrund wird noch stark unterschätzt.“⁸⁵

Silvio Vietta ist em. Prof. der Universität Hildesheim. Seine jüngsten Publikationen zum Thema sind: *„Rationalität. Eine Weltgeschichte“*; Fink 2012 und *„Die Weltgesellschaft. Wie die abendländische Rationalität die Welt erobert und verändert hat“*; Nomos 2016.

⁸¹ Silvio Vietta: *Was Europa zu erwarten hat*; in: Wiener Zeitung vom 2./3. Juli 2016, S. 34.

⁸² Zitiert in OÖNachrichten vom 29.12.2016, S. 4. Der Portugiese Antonio Guterres übernimmt mit 1. Jänner 2017 den Posten des UNO-Generalsekretäres.

⁸³ Vito Fiorino; in: Kurier vom 1. Juni 2016, S. 6.

⁸⁴ Die Vereinten Nationen schätzen, dass zur Zeit etwa 60 Millionen wegen Kriegen zur Flucht gezwungen werden. Allein von den 22 Millionen Bewohnern Syriens befinden sich mehr als die Hälfte auf der Flucht. Vgl. Der Standard vom 21./22. Mai 2016, S. 27.

⁸⁵ Vgl. 9. OÖ. Umweltkongress in Linz zum Thema: *Klimawandel und Migration - die neuen Flüchtlinge*.

Klimaschutz entscheidet demnach auch über Flüchtlingsströme und ist somit auch eine Maßnahme zur Friedensstiftung in der Welt. Wir brauchen noch viel mehr Wissen über die globalen Migrationsströme, um überhaupt einigermaßen zukunftsbezogene Strategien im Umgang damit entwickeln zu können. Die Flüchtlingskrise wird eine der größten Herausforderungen, die Österreich und Europa (und die Welt) zu bewältigen haben werden.⁸⁶

Einzig und allein nach mehr Grenzen zu schreien, das greift viel zu kurz und übersieht völlig die Komplexität dieses Phänomens. Natürlich können wir nicht alle nach Österreich hereinnehmen, das würde uns völlig überfordern. Aber es braucht internationale Allianzen, vielleicht auch so etwas wie einen internationalen „Marshallplan“⁸⁷ für Migrationsströme“.

Eine erste Initiative gibt es von dem Europa-Abgeordneten Heinz K. Becker. Er fordert im Rahmen einer internationalen Expertenkonferenz einen europäischen „Marshallplan für Afrika“. Es gehe darum, in den Herkunftsländern der Flüchtlinge strukturell und nachhaltig zu investieren und vor allem für junge Menschen Arbeitsplätze zu schaffen. Aufgabe der EU müsse es sein, die Initiative zu ergreifen. Nach und nach werden mehr Stimmen laut, die ein nachhaltiges und strukturelles Engagement Europas in Afrika verlangen, um der Bevölkerung in den dortigen Krisenregionen eine Perspektive in eine Zukunft zu ermöglichen. „Europa retten, heißt Afrika retten“, so formuliert es Heinz Becker sehr treffend.⁸⁸

Wir haben gar keine andere Wahl. Wenn wir nicht rasch und nachhaltig handeln, werden wir von einer Migrationsflut überrollt, die wir auch gemeinsam im Staatenverbund nicht mehr zu bewältigen imstande sein werden. Ein aktueller Migrationsbericht eines österreichischen Geheimdienstes zeigt auf, dass bis zum Jahre 2020 in Nigeria, in der Republik Kongo, im Sudan, in Äthiopien und in weiteren sieben afrikanischen Ländern 15 Millionen junge Erwachsene ohne Job sein werden - und die Masse davon nach Europa auswandern will.⁸⁹

Ein erstes Erwachen der EU scheint ja inzwischen doch stattzufinden. Inzwischen propagiert eine EU-Kommission Partnerschaften mit afrikanischen Ländern, um das unwürdige Sterben von Tausenden Menschen im Mittelmeer doch einmal zu beenden. Bis zum Jahr 2020 sollen insgesamt 62 Milliarden Euro für Verbesserungen der Lebensbedingungen in den afrikanischen Partnerstaaten mobilisiert werden.⁹⁰

⁸⁶ Vgl. Patrick Kingsley: *Die neue Odyssee. Eine Geschichte der europäischen Flüchtlingskrise*; H.C. Beck 2016.

⁸⁷ Der **Marshallplan** wurde nach dem US-Außenminister und Friedensnobelpreisträger des Jahres 1953 George C. Marshall (Amtszeit 1947-1949) benannt, auf dessen Initiative es zurückgeht.

Der **Marshallplan**, offiziell **European Recovery Program** (kurz **ERP**) genannt, war ein großes Wirtschaftswiederaufbauprogramm der USA, das nach dem Zweiten Weltkrieg dem an den Folgen des Krieges leidenden Westeuropa zugute kam. Es bestand aus Krediten, Rohstoffen, Lebensmitteln und Waren.

Das 12,4-Milliarden-Dollar-Programm wurde am 3. April 1948 vom Kongress der Vereinigten Staaten verabschiedet und am selben Tag von US-Präsident Harry S. Truman in Kraft gesetzt; es sollte vier Jahre dauern. Im gesamten Zeitraum (1948-1952) leisteten die USA bedürftigen Staaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) Hilfen im Wert von insgesamt 13,12 Milliarden Dollar (das entspricht heute rund 129 Milliarden Dollar). (Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Marshallplan>).

⁸⁸ Vgl. Werner Reisinger: *Massengrab Mittelmeer. EU-Vorstöß für einen „afrikanischen Marshallplan“*; in: Wiener Zeitung vom 4./5. Juni 2016, S. 1 und 6.

⁸⁹ Vgl. Kronen-Zeitung vom 06.01.2017, S. 3.

⁹⁰ *Zuckerbrot und Peitsche gegen Migrationskrise*; in: Neues Volksblatt vom 8. Juni 2016, S. 7.

„Europa muss sich engagieren“, das fordert auch der Journalist Patrick Kingsley, der seit Anfang 2015 auf den Flüchtlingsrouten der Welt, im Mittelmeer, der Sahara wie auf dem Balkan unterwegs ist. Er berichtet, die Flüchtlinge, die nach Europa kommen, hätten keine andere Wahl. Die pragmatische Lösung kann daher nur darin bestehen, Mittel und Wege zu bereiten, um den Flüchtlingen eine legale Umsiedelung zu ermöglichen. Das betrifft nicht nur die EU, sondern auch die USA, Kanada, Australien und Neuseeland. Sie alle müssen an der Bewältigung der Flüchtlingskrise mitwirken.⁹¹

Es ist nur eine Frage der Zeit, wie lange die Abschottungsstrategie durch Mauern (Zäune) und Militär diesem Druck standhalten kann. Europa ist dabei, einen neuen „Eisernen Vorhang“ zu schmieden. Die USA haben diesen bereits zur Abgrenzung gegenüber Lateinamerika weitgehend vollzogen. Zwar nicht mit Tretminen, aber als eine auch von Militärs streng bewachte Bastion.⁹²

„'Unser Europa' als Friedens- und Freiheitsprojekt gegründet, ist zur Festung namens FRONTEX mit ‚brummender‘ Rüstungsindustrie missraten, mit vorgelagertem Wassergraben des Mare nostrum, mit dichten Grenzen, Hotspots, Stacheldraht, Flüchtlingskamps, ein polizeilich-militärisches Instrumentarium für einen beabsichtigten ‚Dominoeffekt‘ der ‚hässlichen Bilder‘ (Außenminister Sebastian Kurz).“⁹³

Mauerbau ist immer auch ein Zeichen von Ohnmacht der herrschenden Eliten⁹⁴ und ein Signal, das etwas nicht stimmt in der Gesellschaft und in den internationalen Beziehungen. Das hat noch nie ein Problem dauerhaft gelöst. Der Sturm der Zeit ist über die chinesische Mauer ebenso hinweggefegt, wie über die Burg- und Schlossmauern der Feudalherren im Mittelalter.⁹⁵ Inzwischen gehört - glücklicherweise - auch der „Eiserne Vorhang“, der im „Kalten Krieg“ Europa in Ost und West spaltete, der (Zeit-) Geschichte an.

„Wir werden uns gut überlegen müssen, was für ein Europa wir sein wollen.
Und ob wir für immer Festung bleiben wollen. Dabei müssten wir doch wissen:

⁹¹ Vgl. Ruth Renée Reif im Interview mit Patrick Kingsley: *Europa muss sich engagieren*; in: Der Standard vom 4./5. Juni 2016; S. A 3.

Patrick Kingsley: *Die neue Odysse. Eine Geschichte der europäischen Flüchtlingskrise*; H.C. Beck 2016.

⁹² Die USA hatten ihr großes Flüchtlingsdrama vor zwei Jahren: Zehntausende von Kindern kamen ohne Eltern aus Honduras, Guatemala und Mexiko illegal in die Vereinigten Staaten. Sie hingen außen an Zügen, die die Grenze überquerten, oder liefen Hunderte von Kilometern durch die heiße Wüste. Manche hatten nur einen Zettel am T-Shirt mit einer Nummer und einem Namen in den USA. Für ihre Reise ins Ungewisse zahlten sie viele Tausend Dollar. In den vergangenen Jahren haben die Amerikaner ihre Grenze aufgerüstet. Ein fast 1.200 Kilometer langer Zaun wurde gebaut, 21.000 Grenzschrützer patrouillieren am Boden, aus der Luft kontrollieren Hubschrauber und Drohnen das Geschehen. Die Maßnahmen zeigen „Erfolg“: Die Zahl der Flüchtlinge ist gesunken.

⁹³ Wolfgang Häusler: *Der Appell an das „Wir“-Gefühl*; in: Wiener Zeitung vom 2./3. Juli 2016, S. 35.

⁹⁴ **Elite** (urspr. vom lateinischen *eligere* bzw. *exlegere*, „auslesen“) bezeichnet soziologisch eine Gruppierung (tatsächlich oder mutmaßlich) überdurchschnittlich qualifizierter Personen (*Funktionseliten*, *Leistungseliten*) oder die herrschenden bzw. einflussreichen Kreise (*Machteliten*, ökonomische Eliten) einer Gesellschaft. Konkret bezieht sich der Begriff meist auf näher definierte Personenkreise, wie z. B. die *Positionselite* oder die *Bildungselite*. Der Elite gegenüber stehen die „Masse“ oder der „Durchschnitt“ („Normalbürger“).

⁹⁵ Mit dem Begriff **Feudalismus** werden die im europäischen Mittelalter herrschenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen bezeichnet, die etwa gegen Ende des neunten Jahrhunderts entstanden. Das wesentliche Merkmal des Feudalismus war, dass eine **kleine Oberschicht** - der hohe Klerus und der Adel - über die breite Masse - die Bauern und einfachen Bürger - herrschte und sich an ihr bereicherte. Das Leben der Menschen im Mittelalter war durchgängig in allen Lebensbereichen vom Feudalismus geprägt.

Mauern fallen früher oder später doch. Sie fallen alle.“

(David Wagner, deutscher Schriftsteller)

Wir sollten uns auch bewusstmachen, dass die Flüchtlinge nicht unsere Feinde sind, sondern Opfer. Opfer von schlimmen Umständen in der Welt, zu denen auch wir - direkt oder indirekt -, beigetragen haben. Die wenigsten Menschen verlassen ihre Heimat aus Jux und Laune, sondern aus schicksalhaften Gründen. Das heißt natürlich nicht, dass wir alle hereinlassen und aufnehmen können, das würde uns völlig überfordern. Das heißt aber, dass wir auch diesen Menschen mit Respekt und Menschenwürde zu begegnen haben und dass wir das für uns Angemessene und sinnhaft Mögliche für sie zu unternehmen haben.

„Die humanitäre Frage wird man mit dem jetzigen Schema nicht lösen können. Sei es aus ökonomischer Not oder aufgrund der Desintegration - die EU hat ihre Macht, Standards für die restliche Welt vorzugeben eingebüßt.“⁹⁶

„Die kleine, europäische Welt ist verletzlicher geworden, seit sich die Krisen der Welt auch in unseren Breitengraden mit Migrationswellen und Terror bemerkbar machen. Alles was bisher gesichert schien, ist nun infrage gestellt: Friede, Wohlfahrtsstaat, Integration und EU.“⁹⁷

„Der Europäische Binnenmarkt schafft Wohlstand. Die Europäische Union erzeugt Sicherheit, was angesichts der Weltlage nötiger den je ist. Sie steht für Werte: Demokratie, Freiheit, Fairness, Toleranz, soziale Marktwirtschaft. Der Brexit und die europäische Austrittsbewegungen zeigen, dass eine Reform notwendig ist.“⁹⁸

Dabei begann dieses EU-Projekt, das jetzt zu scheitern droht, so vielversprechend mit Friedrich Schillers „Ode an die Freude“⁹⁹ aus dem vierten Satz der Neunten Symphonie von Ludwig van Beethoven:^{100 101}

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt,
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
eines Freundes Freund zu sein,
wer ein holdes Weib errungen,
mische seinen Jubel ein!
Ja - wer auch nur eine Seele
sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
weinend sich aus diesem Bund!

⁹⁶ Ece Temelkuran im Interview mit Dominik Kamalzadeh, in: Der Standard vom 13./14./15.08.2016.

⁹⁷ Martina Salomon: *Unsere kleine Welt wurde verletzlicher*, in: Kurier vom 14.08.2016.

⁹⁸ Josef Ertl: *Ein EU-Austritt (Österreichs, Anm.) wäre eine Katastrophe. Die EU braucht dringend eine Reform*; in: Kurier vom 3. Juli 2016, S. 3.

⁹⁹ 1786: Friedrich Schiller veröffentlicht die „Ode an die Freude“.

¹⁰⁰ 1792: Ludwig van Beethoven findet Gefallen am Schiller-Gedicht, aber erst 1823 verwirklicht er das Vorhaben, zu diesem Text ein Musikwerk zu verfassen.

1824: Die Neunte Symphonie wird am 7. Mai 1824 in Wien uraufgeführt.

¹⁰¹ 1972: Der Europarat in Straßburg entscheidet sich im Januar für eine Europahymne. Die Wahl fällt auf die Musik zur „Ode an die Freude“ aus dem Schlußsatz der Neunten Symphonie von Beethoven.

1986: Die Europäische Gemeinschaft führt am 21. April 1986 gemeinsame Symbole ein. Die blaue Fahne mit dem goldenen Sternenkranz und die Beethoven-Hymne setzen sich in kürzester Zeit als Erkennungsmerkmale der Europäischen Gemeinschaft durch.

Freude heißt die starke Feder
in der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
in der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnens aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
die des Sehers Rohr nicht kennt.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt,
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Die (instrumental gespielte) Europahymne steht symbolisch für das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Europäer. Die „Ode an die Freude“ verknüpft das Freudenthema "Freude, schöner Götterfunken" mit dem Solidaritätsgedanken "Alle Menschen werden Brüder". Die Europahymne ist ein Aufruf an die Menschen, sich im Zeichen der Freude zu vereinen, Grenzen zu überwinden und sich gegenseitig zu unterstützen. In Zeiten wachsender Fremdenfeindlichkeit ist die Europahymne auch ein Aufruf zur Versöhnung und Völkerverständigung.

„Und denken wir die Aussagen des vorrevolutionären Textes (der „Ode an die Freude“, Anm.) in seiner Erstfassung mit: ‚Bettler werden Fürstenbrüder (...) Männerstolz vor Königsthronen, Dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! (...) Rettung von Tirannenketten.‘

Darum geht es, wenn wir uns die Frage stellen, was das ist, was wir schaffen sollen und müssen, mehr den je: Befreiung, Menschenwürde und Solidarität. ¹⁰²

„Wir brauchen eine Europäische Union, die ihre Lähmung überwindet und große Projekte vorantreibt. Die europäische Energiewende als größtes Investitions- und Friedensprojekt des 21. Jahrhunderts würde die Europäer unabhängig von Russland und den Ölscheichs machen. Wir sollten weltweit Handelsabkommen schließen, die demokratisch entstanden und fair gestaltet sind. Wir müssen die Herausforderungen der Flüchtlingskrise annehmen und mit größerer Entschlossenheit dazu beitragen, dass Fluchtursachen wie Klimawandel oder Wasserarmut bekämpft werden.“ ¹⁰³

Dass Menschenwürde und Solidarität mit der Weltengemeinschaft auf viel breitere Beine gestellt werden muss, das wird immer deutlicher sichtbar. Die mahnenden Stimmen, wie z.B. von Italiens Staatspräsident Sergio Mattarella, werden eindringlicher: *„Flüchtlinge in andere Länder umzuleiten, ist keine Lösung. Das Phänomen erfordert verstärkte Zusammenarbeit und Integration.“* ¹⁰⁴

Auch Heiko Körner¹⁰⁵ plädierte für die Notwendigkeit einer europäischen Zuwanderungspolitik mit der Entwicklung von Methoden der politischen und wirtschaftlichen Kooperation mit den Entsendeländern, die darauf abzielen, das Wanderungsphänomen in solidari-

¹⁰² Wolfgang Häusler: *Der Appell an das „Wir“-Gefühl*; in: Wiener Zeitung vom 2./3. Juli 2016, S. 35.

¹⁰³ Alexander Egit, Geschäftsführer von Greenpeace in Mittel- und Osteuropa: *„Eine EU der Menschen - Die EU muss demokratischer und ökologischer werden*; in: Wiener Zeitung vom 03.01.2016, S. 12.

¹⁰⁴ Sergio Mattarella; in: Kurier vom 1. Juni 2016, S. 6.

¹⁰⁵ Prof. Dr. Heiko Körner, 75, ist emeritierter Professor am Institut für Volkswirtschaftslehre der Technischen Universität Darmstadt.

scher Weise zu bewältigen. Diese Vorschläge sind bisher eher ungehört verklungen und die Folgelasten davon waren und sind massiv zu spüren.¹⁰⁶

Auch Italiens Ministerpräsident Matteo Renzi appelliert, den bereits vorliegenden EU-Investitionsplan „*Migration Compact*“ zur Wirtschaftsankurbelung und Stabilisierung Nordafrikas endlich umzusetzen.¹⁰⁷ Dazu auch die italienische Parlamentspräsidentin Laura Boldrini: „*Man muss den Menschen Wachstumsperspektiven in ihrer Heimat geben.*“¹⁰⁸

Ja, das müsste man unter anderem auch. Die EU ist, was internationale Maßnahmen im Umgang mit der Flüchtlingsthematik anbelangt, noch eher unterbelichtet. Das verstärkt die Dramatik. Das verdichtet das Pulverfass. Das bringt radikale Gruppierungen an die Macht.

Die Radikalisierung in Deutschland wie in Österreich ist inzwischen unübersehbar. Die Fremdenfeindlichkeit steigt von Tag zu Tag. In Deutschland brennen fast täglich Asylquartiere. Bis Ende Mai 2016 wurden mehr als 500 Quartiere in Brand gesteckt. Nun beginnt derartige auch in Österreich Realität zu werden. Beispiel Altenfelden im Mühlkreis in Oberösterreich in der Nacht vom 31. Mai auf 1. Juni 2016. 360.000 Euro Schaden. Hass-Mails an den Bürgermeister.

Wände von Asylantenheimen werden mit NS-Parolen beschmiert. Fremdenhass ist offensichtlich immanenter Teil der Deutsch-Österreichischen Seele. „*Moslems haben hier nichts verloren, die passen nicht zu unserer Kultur.*“¹⁰⁹ Ein Großteil dieser Menschen, die am Stammtisch derartiges verkünden, gehen in diesen Gemeinden am Sonntag noch in die Kirche. Christliche Ethik hat ihre Grenzen. Doppelmoral. Man fährt natürlich gerne in die Türkei um billig Urlaub zu machen. Eine türkische Familie hierzulande als Nachbarn, das ist das letzte was man will.

Wer Hass sät, wird Hass ernten.

Zu den Neonazis gesellen sich immer öfter „bis dato unbescholtene Bürger“.¹¹⁰ Ku-Klux-Klan-Verhalten.¹¹¹ „*Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.*“ Seit über fünfzig

¹⁰⁶ Vgl. Silvio Vietta: *Was Europa zu erwarten hat*; in: Wiener Zeitung vom 2./3. Juli 2016, S. 34.

¹⁰⁷ „Es bringe überhaupt nichts, sagt Italiens Ministerpräsident Matteo Renzi, "immer nur in begrenzten Zeiträumen zu handeln, weil vielleicht die Zeitungen von einer Flüchtlingskrise schreiben. Uns muss bewusst sein, dass dieses Phänomen tiefere Ursachen hat." Die einzige Lösung bestehe daher, so Renzi, in einer langfristigen Perspektive. Italien schwebt ein Vertrag auf Gegenseitigkeit vor. Die EU bietet afrikanischen Partnerländern finanzielle Hilfen an sowie Zusammenarbeit bei der Grenzsicherung und legale Ausreisemöglichkeiten nach Europa. Im Gegenzug verpflichten sich die afrikanischen Staaten, die Grenzen effektiver zu kontrollieren und bei der Rückführung von abgelehnten Asylbewerbern zu kooperieren. Transitländer sollen bei der Aufnahme von Flüchtlingen unterstützt werden.“ BR.de Nachrichten vom 31.05.2016. (<http://www.br.de/nachrichten/tagesschau/italien-fluechtlinge-loesung100.html>).

¹⁰⁸ Laura Boldrini; in: Kurier vom 1. Juni 2016, S. 6.

¹⁰⁹ Aussage eines Mannes am Stammtisch in Altenfelden im Mühlkreis zitiert im Bericht von Simon Seher: *Eine Gemeinde verliert ihre Unschuld*; in: Wiener Zeitung vom 3. Juni 2016, S. 9.

¹¹⁰ Vgl. Wiener Zeitung vom 2. Juni 2016, S. 9.

¹¹¹ Der **Ku-Klux-Klan (KKK)** ist ein rassistischer Geheimbund in den Südstaaten der USA. Ziel des Klans war nach der Gründung am 24. Dezember 1865 vor allem die Unterdrückung der Schwarzen. Seine Gewalttaten richteten sich zunächst gegen Schwarze und deren Beschützer sowie gegen die zahlreichen ehemaligen Nordstaatler, die vom Wiederaufbau des Südens (Reconstruction) nach dem Sezessionskrieg profitieren wollten. Es handelte sich um eine paramilitärische Gruppierung, die versuchte, ihre politischen Ziele mit Terror und Gewalt zu erreichen und um 1870 aufgelöst wurde. 1915 wurde der Klan als eine nativistische Massenorganisation neu gegründet. Mit bis zu vier Millionen Mitgliedern (1924) verfolgte dieser Klan eine Politik

Jahren kennen wir diesen Satz von Bertolt Brecht. Er steht im Epilog des Theaterstücks "Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui", das die Hitlerei und den Nazismus in die Gangsterwelt transferiert. Ja, dieser Schoß ist fruchtbar noch und es scheint wieder etwas unaufhaltsam aufzukeimen, was wir schon als gebannt geglaubt hatten.

„Ein Klima von Diskriminierung, vorurteilsbehafteten Stereotypen oder gar Rassismus wird einer freien, vielfältigen und offenen Gesellschaft, wie sie in Deutschland und Europa angestrebt wird, nicht guttun. Haltungen, die Vorurteile und Diskriminierung nutzen und schüren, bleiben in der Regel nicht auf eine soziale Gruppe, hier die „Flüchtlinge“, begrenzt, sondern beziehen sich mit diskriminierenden Bewertungen auch auf andere soziale Randgruppen. Es ist also für eine Gesellschaft wichtig, diese Phänomene zu benennen und zu bekämpfen.“¹¹²

Aber es gibt schon auch andere Bewegungen: „Stellen wir ihrem Hass unser Solidarität entgegen“ so die Sozialistischen Jugend Rohrbach im Rahmen einer Kundgebung als Reaktion auf diesen „menschlichen Schandfleck“.¹¹³ Und der Bürgermeister von Altenfelden: „Ich will von niemandem - auch nicht nach ein paar Bier - hören, dass der Brandstifter Recht gehabt hat.“¹¹⁴ Und „solange so viele Lebensmittel in den Müll geworfen werden, gebe es keinen Grund, bedürftigen Menschen nicht zu helfen.“¹¹⁵ Eine Haltung der Menschlichkeit.

3.1.6 Resümee aus diesen Beispielen

Auch Österreich ist längst keine Insel der Seligen mehr, wie ein geflügelter Spruch früher lautete. Das zeigen jüngere Statistiken, auch wenn sie teilweise geschönt sind, schonungslos auf. In der Hauptstadt Wien ist z.B. jeder vierte junge Mann arbeitslos. Dazu kommen die Probleme der mangelhaften Integrationspolitik. So weist z. B. ein vor vier Jahren erstellter Sozial-Index sogar für die relativ kleine Landeshauptstadt Linz einige Stadtviertel als ziemliche Brennpunkte aus. „Ausländerprobleme“ (Integrationsprobleme) stehen bei der Bevölkerung mit durchschnittlich 12,6 Prozent bereits an zweiter Stelle.¹¹⁶

Viele junge Menschen in Österreich schauen sorgenvoll in die Zukunft. Eine Jugend ohne Hoffnung: Immer mehr unter 30-Jährige haben Zukunftsängste und das Vertrauen in die Eliten verloren. 40 Prozent der Jugendlichen sind pessimistisch gestimmt. Drei Viertel der

weißer Suprematie insbesondere gegenüber Afro-Amerikanern, aber auch einen militanten Antikatholizismus und Antisemitismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg formierten sich verschiedene, voneinander unabhängige Gruppen als Ku-Klux-Klan, die verschiedene Gewaltakte von verbalen Einschüchterungsmaßnahmen über diverse körperliche Angriffe bis hin zu Morden gegenüber tatsächlichen oder vermeintlichen Vertretern der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung verübten. (Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Ku-Klux-Klan>).

¹¹² Cornelia Oesterreich: *Systemische Perspektiven zur weltweiten Migration. Interkulturelle Orientierung in unübersichtlichen gesellschaftlichen Situationen*; in: Systeme - Zeitschrift für systemische Theorie und Praxis, 1/2016, Jg.30, S. 15.

¹¹³ Vgl. Simon Seher: *Eine Gemeinde verliert ihr Unschuld*; in: Wiener Zeitung vom 3. Juni 2016, S. 9.

¹¹⁴ Bürgermeister Klaus Gattringer zitiert von Alfons Krieglsteiner: *Nach Brandanschlag: Hass-Mails gegen den Bürgermeister von Altenfelden*; in: OÖNachrichten vom 9. Juni 2016, S. 27.

¹¹⁵ Derselbe zitiert in Wiener Zeitung vom 2. Juni 2016, S. 13.

¹¹⁶ Vgl. z.B. Sozialklima-Index Linz vom 29. Mai 2012.

14- bis 29-Jährigen fühlen sich überfordert und geben an, Halt und Orientierung in ihrem Leben zu suchen.¹¹⁷

„Das gesellschaftliche Netz weicht zurück - deshalb konzentrieren sich die Einzelnen (Jungen, Anm.) wieder stärker auf Dinge, die halten: Familienbindungen zum Beispiel. Denn in Krisensituationen sind es häufig die Eltern, Geschwister, Tanten und Onkel, Großeltern, Jugendfreunde, ... an die man sich wendet. Deren Ressourcen könnten in bestimmten Situationen ausschlaggebend dafür sein, ob es in Phasen der Verwundbarkeit und der existentiellen Notlage gelingt, in der Mittelschicht zu bleiben, oder ob etwa der Ausschluss aus dem normalen Erwerbsleben mit einem sozialen Abstieg einhergeht.“¹¹⁸

*„Ressourcen der Herkunftsfamilie werden in Zukunft noch wichtiger für die Zuteilung von Lebenschancen.“
(Cornelia Koppetsch: Die Wiederkehr der Konformität?)¹¹⁹*

Einer weiteren Studie zufolge haben 71 Prozent der 14- bis 25-jährigen Jugendlichen große Angst vor Terroranschlägen und Krieg in Europa. 57 Prozent befürchten, dass die sozialen Systeme in Österreich zusammenbrechen. 49 Prozent machen sich Sorgen über die Zuwanderung. Die Jugendlichen haben ein gutes Sensorium, welche Bedeutung die EU als Friedensprojekt hat.¹²⁰

*„Die Wahlergebnisse zeigen ja, dass die Jugend an ein gemeinsames Europa glaubt - und die Jugend ist immerhin die Zukunft.“
(Stefanie Poxrucker, Sängerin)¹²¹*

Wenn junge Menschen - so wie in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg - scharenweise als Legionäre¹²² zu militanten und terroristischen Organisationen flüchten, wenn selbst „neutrale“ Staaten Polizei und Militär aufrüsten „müssen“ und ihre Grenzen durch Zaun- und Mauerbau verteidigen, dann ist Feuer am Dach.

*„Wenn es uns nicht gelingt, Menschen die nach Österreich kommen, ordentlich zu integrieren, dann werden wir sie auf der Straße und in der Obdachlosigkeit haben. Und wenn wir jungen Menschen keine Perspektive geben, dann ist es logisch, dass wir sie mitunter in die Kleinkriminalität (oder auch in den internationalen Terror, oder in die Schuldenfalle, oder in die Krankheit/ Depression/ Sucht; Anm.) treiben.“¹²³
(Christian Kern, österr. Bundeskanzler)*

¹¹⁷ Vgl. Studie von Integral Markt- und Meinungsforschung und T-Factory Trendanalyse; zitiert in OÖNachrichten vom 30. Juni 2016, S.21.

¹¹⁸ Cornelia Koppetsch: *Die Wiederkehr der Konformität? Wandel der Mentalitäten - Wandel der Generationen*; in: Systeme - Interdisziplinäre Zeitschrift für systemische Forschung und Praxis, 1/2016, Jg.30, S. 85.

¹¹⁹ Ebenda, S. 85.

¹²⁰ Vgl. IMAS-Meinungsforschung vom Juni 2016; zitiert in Volksblatt vom 02.07.2016, S. 9.

¹²¹ Zitiert in: Kronen-Zeitung vom 19.07.2016, S. 4.

¹²² **Legionär** (von lateinisch *legionarius*, in das Deutsche übernommen vom französischen *légionnaire*) bezeichnet einen im Sold einer anderen Nation stehenden Söldner.

¹²³ Bundeskanzler Christian Kern, zitiert in: Wiener Zeitung vom 03.07.2016, S. 2.

Siehe dazu auch das Buch von Gerald Hüther: *Kommunale Intelligenz: Potenzialentfaltung in Städten und Gemeinden*; Edition Körber-Stiftung 2013.

Aktuell sollen 260 Österreicher in den „Heiligen Krieg“ der Dschihadisten gezogen sein; mehr als 1.000 Personen in Österreich gelten zudem als IS-Sympathisanten.¹²⁴ Österreich gilt inzwischen, ebenso wie Deutschland, als Hochrisikoland für Terroranschläge. Das Drama von Brüssel am 22. März 2016 mit 31 Toten und 260 Verletzten kann ebenso wie der Anschlag vom 13. November 2015 in Paris mit 130 Toten und 300 Verletzten oder der Terrorakt in Nizza am 14. Juli 2016 mit 84 Toten und 200 Verletzten, auch bei uns morgen schon dramatische Wirklichkeit sein.

Und schon ist es auch bei uns (in Deutschland) Realität: Das Drama von Berlin am 19. Dezember 2016: Terror-LKW in Weihnachtsmarkt: 12 Tote, 55 Verletzte.

*„Es ist eine der sichersten und einfachsten Waffen,
die man gegen die Kuffar (Ungläubigen, Anm.) einsetzen kann.“¹²⁵*

Das IS-Sprachrohr Amak hatte vier Tage nach dem Anschlag, am 23. Dezember, ein Video veröffentlicht. Auf der knapp dreiminütigen Aufnahme schwört Anis Amri, der Todesfahrer, dem Anführer der IS-Miliz, Abu Bakr al-Bagdadi, die Treue. Er richtet sich dabei an die "Kreuzzügler": *"Wir kommen zu Euch, um Euch zu schlachten, Ihr Schweine."* Es werde Rache für das Blut von Muslimen geben, das vergossen wurde.¹²⁶

„Der Hass der Täter wird uns nicht zu Hass verführen.“
(Joachim Gauck, Deutscher Bundespräsident, nach dem Anschlag in Berlin)

Der Terror ist zu einer der schlimmsten Geiseln der Menschheit ausgeartet. Schlimmer als die Pest im Mittelalter. Er ist der soziale und politische Krebs der Postmoderne. Ein Symptom dafür, wie krank diese Welt ist. Die Hoffnung besteht darin, dass wir ihn besiegen, indem wir ihm den Nährboden entziehen und den Frieden in der Welt stärken. So wie die Pest besiegt wurde und so, wie jeder Krieg, so schlimm er auch gewesen sein mag, historisch gesehen vorbeiging. Und er macht eindringlich deutlich, dass wir das Soziale in der Welt weiter entwickeln müssen, nach besten Kräften und Möglichkeiten. Es geht darum, das Verbindende über das Trennende zu stellen. Auch in Werte- und Glaubensfragen.

„Wir wollen nicht damit leben, dass uns die Angst vor dem Bösen lähmt. Auch wenn es in diesen Stunden schwer fällt: Wir werden die Kraft finden für das Leben, wie wir es in Deutschland leben wollen - frei, miteinander und offen.“
(Deutschlands Kanzlerin Angela Merkel nach dem Terrorakt in Berlin)

Und solche Ereignisse bringen - das ist der einzige Trost daran -, auch Kontrahenten in der Welt wieder zusammen. Ein gemeinsamer mächtiger Feind im Außen verbindet die „kleineren“ Feinde wieder.

*„Alle zivilisierten Kräfte müssen sich vereinen
für den Sieg über dieses schreckliche Übel.“*
(Kremlchef Wladimir Putin zum Terror)

¹²⁴ Lt. Kronen-Zeitung vom 26.03.2016.

¹²⁵ Aus einem im November 2016 vom IS-Magazin „Rumijah“ veröffentlichten Artikel, der LKW als Terrorinstrument empfiehlt.

¹²⁶ <https://web.de/magazine/politik/anschlag-berlin/terror-anschlag-berlin-verdaechtiger-video-anis-amri-authentisch-32091928>

„Wir stehen in Solidarität und Partnerschaft an der Seite Frankreichs, unseres ältesten Alliierten.“

(US-Präsident Barack Obama in seinem Beileids-Telegramm an Frankreichs Präsidenten François Hollande)

„Es muss eine Strategie für die Deradikalisierung entwickelt werden.“

(Kanzler Christian Kern in Reaktion auf den Terrorakt von Nizza)

Christian Kern ist ein umsichtiger und weitsichtiger Mensch. Seine Bestrebungen enden eben nicht allein bei einem verstärkten Aufbau von Abwehr- und Sicherheitsmaßnahmen. Es geht vielmehr auch darum, den Dialog zu suchen, wo immer es möglich ist. So z.B. mit den islamischen Verbänden in Österreich. Kern will diskutieren, wie man zu einem ruhigen, vernünftigen Umgang (miteinander, Anm.) kommen kann. Und das ist in der Tat eine ergänzende und ganz besonders wichtige „Sicherheitsmaßnahme“. Es braucht Beiträge zum gedeihlichen Zusammenleben von allen Seiten. Dies kann nur im Dialog gelingen. Da führt kein Weg daran vorbei. Wer das ausblendet, hat schon verspielt.

„Gegen extremistische Strömungen anzugehen, ist auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Alle müssen an einem Strang ziehen und zusammenarbeiten. Man muss Räume schaffen, wo Jugendliche auch kritisch denken können. Man muss ihnen Perspektiven geben und sie müssen sich selbstwirksam fühlen können.“ (Verena Fabris, Leiterin von bOJA)¹²⁷

Einen gewissen Vorsprung haben wir da ja in Österreich gegenüber manchen anderen Ländern: *„Natürlich gibt es auch in Österreich Menschen, die sich radikalieren lassen. ... Allerdings unterscheidet sich Österreich aufgrund der Tradition einer Politik des Dialoges, die den sozialen Frieden hochhält, auch von anderen Ländern wie Frankreich. ... Die Ausgrenzung und strukturelle Diskriminierung von Migranten dort (in Frankreich, Anm.) hat mich schon schockiert. Da ist die Anfälligkeit für Radikalisierung natürlich gegeben. Davor müssen wir unsere jungen Menschen schützen, und das tun wir, indem wir sie stärken.“* (Muna Duzdar, Staatssekretärin für Integrationsfragen)¹²⁸

„Intoleranz, Vereinfachung und Ausgrenzung produzieren Intoleranz, Vereinfachung und Ausgrenzung. Diese Zirkularität kann nur mit einer entschiedenen, energischen, engagierten und zugleich empathischen Haltung begegnet werden, die für eine Weltsicht von Multiversen statt Universen eintritt. Die (Aufnahme und, Anm.) Aufrechterhaltung von Dialog und Kommunikation über Überzeugungsgrenzen hinweg, bildet die Grundlage der Demokratie und der friedlichen Koexistenz. Freiheit ist immer auch die Freiheit des Andersdenkenden.“

¹²⁷ **bOJA = bundesweites Netzwerk für Offene Jugendarbeit**, das u.a. vom BMFJ - Bundesministerium für Familie und Jugend finanziert wird. (<http://www.boja.at>)

Der Verein **bOJA ist das Kompetenzzentrum für Offene Jugendarbeit in Österreich**. Das bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit wurde 2009 gegründet und baut auf eine lange Tradition der Vernetzung Offener Jugendarbeit in Österreich auf. Der Verein ist Service- bzw. Vernetzungsstelle für die Offene Jugendarbeit sowie auch Fachstelle für Qualitätsweiterentwicklung im Bereich Offene Jugendarbeit. Ein besonders bedeutsames Beratungsfeld ist die **Extremisten-Hotline**.

Die **Beratungsstelle Extremismus** ist die erste Anlaufstelle für Angehörige und nahe Bezugspersonen, die in Sorge sind, dass sich ihr Kind, ihre Schüler_innen oder sich ihnen anvertraute Jugendliche bzw. junge Erwachsene einer radikalen religiösen oder einer politisch extremen Gruppierung angeschlossen haben könnten oder mit einer solchen sympathisiert. (Vgl. <http://www.boja.at/im-fokus/beratungsstelle-extremismus>)

¹²⁸ Zitiert in OÖNachrichten vom 19.07.2016, S. 6.

Zukunft kann nach systemischen Verständnis nur kollaborativ, also in Zusammenarbeit, dialogisch gestaltet werden. Der Dialog darf daher nicht abreißen, nicht zwischen Individuen, aber auch nicht zwischen Gemeinschaften unterschiedlicher Weltanschauung, unterschiedlicher Religionsformen, auch nicht zwischen Staaten unterschiedlicher Regierungsformen. ¹²⁹

Inzwischen will auch Österreich in den kommenden Jahren die Entwicklungszusammenarbeit (EZA) neu ausrichten um die „*Ursachen der Migration stärker zu bekämpfen*“. Auch Extremismusbekämpfung findet sich künftig als Ziel der Entwicklungszusammenarbeit:

„Die Förderung von Frieden, Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit, Demokratisierung und Entwicklung ist gerade in Post-Konfliktländern und -regionen unverzichtbar, um den Wurzeln der Radikalisierung, gewaltbareitem Extremismus und terroristischer Rekrutierung entgegenzuwirken.“ ¹³⁰

„Auch Oberösterreich richtet seine Entwicklungszusammenarbeit mit Blickwinkel auf Migrationsströme aus. Wir sind verpflichtet, unseren Beitrag zu mehr Gerechtigkeit in der Welt zu leisten. Denn hier liegt der Schlüssel zur langfristigen Lösung des Flüchtlingsproblems, der Schlüssel liegt bei den Flucht- und Migrationsursachen.“

(Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer in seiner Budgetrede im Dezember 2016)

„Wir sind BürgerInnen einer Welt, die in Zeiten der Globalisierung zeitlich, räumlich, informationstechnisch und ökonomisch einander nahe gerückt ist. Wir teilen eine gemeinsame Welt. Wir haben nur diese eine Welt - one world. Und daher müssen wir sie mit Respekt vor der vorhandenen Vielfalt und Komplexität gestalten. Die aktuelle Situation bietet uns allen eine große Chance, unsere Gesellschaften in Deutschland und Europa zu öffnen und zu stärken und gemeinsam eine gute Zukunft zu gestalten.“ ¹³¹

„Der Gemeinschaftsgeist muss im 21. Jahrhundert weiterentwickelt werden, um das WIR-Gefühl der Menschen in der europäischen Gemeinschaft zu stärken. Dafür sind neue Visionen und der Blick nach vorne notwendig. Die Grundlage für ein visionäres Denken sind jedoch Regelungen, die von allen Menschen verstanden werden.“

(Prof. Dr. Michael Ausserwinkler, Villach) ¹³²

„Wir-Gefühl existiert nur in einer Gruppe, deren Mitglieder sich mit Respekt und Anerkennung begegnen.“

(Prof. Dr. Gerald Hüther, Gehirnforscher) ¹³³

¹²⁹ Cornelia Oesterreich: *Systemische Perspektiven zur weltweiten Migration. Interkulturelle Orientierung in unübersichtlichen gesellschaftlichen Situationen*; in: Systeme - Zeitschrift für systemische Theorie und Praxis, 1/2016, Jg.30, S. 30.

¹³⁰ Aus dem Dreijahresprogramm (2016 bis 2018) für Entwicklungspolitik der Österreichischen Bundesregierung; zitiert in: Neues Volksblatt vom 21.12.2016, S. 7.

¹³¹ Cornelia Oesterreich: *Systemische Perspektiven zur weltweiten Migration. Interkulturelle Orientierung in unübersichtlichen gesellschaftlichen Situationen*; in: Systeme - Zeitschrift für systemische Theorie und Praxis, 1/2016, Jg.30, S. 30.

¹³² Zitiert in: Kronen-Zeitung vom 14.07.2016, S. 6.

¹³³ Prof. Dr. Gerald Hüther (* 1951), ist Professor für Neurobiologie an der Universität Göttingen und einer der namhaftesten Gehirnforscher Deutschlands. Er ist Mitbegründer des Netzwerkes für Erziehung und Bildung. Hüthers jüngstes Projekt ist die Akademie für Potentialentfaltung, die Menschen in unterschiedlichen Formen von Gemeinschaften bei der Umsetzung der von ihm formulierten Kultur der Begegnung berät und

Integration ist wichtig, sie wird aber auf Verordnung, Zwang und Druck niemals funktionieren. Jedenfalls nicht wirksam und dauerhaft. Soziale Integration ist vor allem auch abhängig davon, dass ein Gefühl von Sicherheit in sozialen Zusammenhängen, in Nachbarschaft, Schule, Arbeit und Gemeinden entsteht. In nachbarschaftlicher Nähe zu Menschen aus anderen Herkunftskulturen zu wohnen, bedeutet nicht die Entwicklung von „Parallelgesellschaften“, wenn Integration in den meisten Facetten des täglichen Lebens wie Schule, Arbeit, Sport und anderen gemeinsamen Freizeitaktivitäten selbstverständlich wird.¹³⁴

„Wir müssen Menschen, die hier leben, Chancen und Perspektiven eröffnen und dafür sorgen, dass sie Teilhabe an der Gesellschaft haben. ... Wenn wir jetzt alles richtigmachen, dann sind diese Menschen in der Lage, sich in wenigen Jahren in der Gesellschaft so einzubringen, dass alle davon profitieren.“

(Muna Duzdar, Staatssekretärin für Integrationsfragen)¹³⁵

Natürlich sollten wir unser Kultur bewahren. Aber wir können und dürfen andere Kulturen auch nicht gänzlich assimilieren. Das wird so auch nicht funktionieren. Es geht vielmehr darum, eine gute Balance zu finden zwischen der Bewahrung der eigenen kulturellen Identität und der Forderung nach und Förderung von Integration. In Sprach- und Integrationskursen sollte es neben der Sprachvermittlung einerseits natürlich verstärkt auch um die Vermittlung unserer Kultur, unserer kulturellen Konstruktionen, Werte und Regeln gehen.

Andererseits aber neben dem Umgang mit den Unterschieden auch um das Suchen, Finden und Nutzen von Gemeinsamkeiten im kulturellen Verständnis. Dadurch können Vorurteile schneller abgebaut und neue, vertrauensfördernde Erfahrungen miteinander gemacht werden. Verbindendes nährt und stärkt das „Wir-Gefühl“ und die Bereitschaft, sich auf den anderen einzulassen.¹³⁶

Und wir sollten diesen Menschen vor allem auch mit Respekt und Neugier begegnen. Sie bringen auch etwas mit, was für uns durchaus nützlich und hilfreich sein könnte. Das Fremde war und ist immer auch Inspiration für Lernen und Entwicklung. Abwehr blockiert diese Chance.¹³⁷

Vereinzelt gibt es auch schon aktive Zeichen für die Entwicklung von mehr Respekt und Toleranz im (kulturellem) Umgang miteinander. So z.B. in der Landeshauptstadt Linz/OÖ: „*City of Respect*“, so der Titel eines Projektes verbunden mit Botschaften, die zum Nachdenken anregen sollen. Zeichen gegen die Angstgesellschaft und für mehr Toleranz im Miteinander. „*Respekt und Vielfalt statt Angst*“.¹³⁸

unterstützt. (Vgl. <http://www.akademiefuerpotentialentwicklung.org/wp-content/uploads/2016/03/Kultur-der-Begegnung.pdf>).

¹³⁴ Vgl. Cornelia Oesterreich: *Systemische Perspektiven zur weltweiten Migration. Interkulturelle Orientierung in unübersichtlichen gesellschaftlichen Situationen*; in: Systeme - Zeitschrift für systemische Theorie und Praxis, 1/2016, Jg.30, S. 17.

¹³⁵ Zitiert in OÖNachrichten vom 19.07.2016, S. 6.

¹³⁶ Vgl. ebenda, S. 15 f.: *Wie kann Integration gelingen?*

¹³⁷ Vgl. dazu auch Gerald Hüther: *Kommunale Intelligenz: Potenzialentwicklung in Städten und Gemeinden*; Edition Körber-Stiftung 2013.

¹³⁸ „*In welcher Stadt wollen wir leben?*“ Das ist die zentrale Frage des Projektes „*City of Respect*“, das im Juli 2016 in Linz/ Oberösterreich ins Leben gerufen wurde und die Stadtbewohner und -nutzer ein verstärktes Gefühl des Zusammenhalts vermitteln soll. (Siehe: www.cityofrespect).

„Respekt ist etwas ganz Wesentliches für ein
gelingendes gesellschaftliches Zusammenleben.“
(Werner Schöny; Vorstandsvorsitzender von pro mente OÖ)

„Gibt man den Menschen das Gefühl der Wertschätzung,
nimmt man ihnen die Unsicherheit und schafft Vertrauen.“
(Kurt Lettner, Ethnologe)¹³⁹

4. Methoden zur Entwicklung von Frieden

„Beginnt in euch selbst das Werk des Friedens und gebt, wenn
ihr zum Frieden gefunden habt, den Frieden anderen weiter“
(Ambrosius von Mailand)¹⁴⁰

„Augustinus¹⁴¹ entwickelte zu jener Zeit, als bereits Kämpfe der germanischen Völker den Verfall der römischen Kultur und Politik bewirkten, diese Gedanken weiter und brachte die Idee zu Papier, dass nicht der Krieg, sondern der Friede das eigentliche Naturgesetz sei. Also nicht in einer Zeit der Sicherung des eroberten Reichsbestandes, sondern in der Zeit der kriegerischen Zerstörung desselben, als die politische Vernunft eigentlich nach einem kraftvollen militärischen Gegenschlag hätte Ausschau halten sollen, machte er seinen Zeitgenossen und der Nachwelt klar, dass der Friede das höchste Gut auf Erden und im Himmel sei.“¹⁴²

4.1 Die „Strategie der Abschreckung“ - Ein Irrweg

Die „Methode der Abschreckung“ wird dadurch legitimiert, dass sie angeblich als Krieg um des Friedens willen Ausdruck der internationalen Solidarität sei. So vermeint der Philosoph André Glucksmann¹⁴³ darin bloß einen Wandel der Strategie „von der begrenzten

¹³⁹ Kurt Lettner: *Die Urangst muss überwunden werden*; in: Neues Volksblatt vom 30.12.2016, S. 14.

¹⁴⁰ **Ambrosius von Mailand** (339 - 397) wurde als römischer Politiker zum Bischof gewählt. Er ist einer der vier lateinischen Kirchenlehrer der Spätantike der Westkirche, war der jüngere Bruder der heiligen Marcellina und trägt seit 1298 den Ehrentitel Kirchenvater.
(Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ambrosius_von_Mailand)

¹⁴¹ **Augustinus von Hippo**, auch: *Augustinus von Thagaste*, *Augustin* oder *Aurelius Augustinus* (354 - 430) war einer der vier lateinischen Kirchenlehrer der Spätantike und ein wichtiger Philosoph an der Schwelle zwischen Antike und Frühmittelalter. Augustinus war zunächst Rhetor in Thagaste, Karthago, Rom und Mailand. Wie sein Vater war er Heide, unter dem Einfluss der Predigten des Bischofs Ambrosius von Mailand ließ er sich 387 taufen; von 395 bis zu seinem Tod 430 war er Bischof von Hippo Regius. Sein Gedenktag in der Liturgie ist der 28. August.

Augustinus hat zahlreiche theologische Schriften verfasst, die zu einem großen Teil erhalten sind. Diese Schriften bilden für Augustinus eine Einheit; der christliche Glaube ist ihm Grundlage der Erkenntnis (*crede, ut intelligas*: „glaube, damit du erkennst“). Das Werk *Bekenntnisse* (*Confessiones*) gehört zu den einflussreichsten autobiographischen Texten der Weltliteratur.
(Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Augustinus_von_Hippo)

¹⁴² Bader, Erwin: *Ideen zum Frieden*; in: Meyer, Marion (Hg.): *Friede. Eine Spurensuche*; Phoibos Verlag, Wien 2008, S. 12.

¹⁴³ **André Glucksmann** (1937 - 2015) war ein französischer Philosoph und Essayist.

(atomaren und bipolaren) zu einer generalisierten (globalen und humanitären) Abschreckung¹⁴⁴ zu sehen.

„Dabei ist freilich auch die These des Friedens durch Abschreckung mittels Atomwaffen dringend zu hinterfragen. Meine These lautet hingegen: Abschreckung kann keinen Frieden bringen, denn Abschreckung ist schon von seiner Bedeutung her die Herrschaft des Schreckens, also keine Herrschaft der Friedfertigkeit. Abschreckung schafft jedenfalls Misstrauen und fördert häufig Hass. Atomare Abschreckung bedeutet, dass zwar ein Krieg mit konventionellen Waffen verhindert werden soll, aber mit einem Völkermord durch Atomwaffen gedroht wird. Dies ist freilich unglaublich, äußerst gefährlich und geheuchelt und kann niemals im Sinne der Herstellung des Friedens erfolgreich sein.

Abschreckung schafft Angst, aber Angst schafft nicht Frieden, sondern lähmt den Verstand. Speziell wer zur übertriebenen Angst neigt, sieht Bedrohungen immer viel direkter und reagiert darauf viel heftiger. Also kann die Angst vor der Atombombe labile Personen und Gruppen zu irrationalen Aktionen provozieren, und somit kann die Atomdrohung zur Verbreitung der Ideologie von Selbstmordattentaten sowie zur Durchführung jener schrecklichen Verbrechen mit beigetragen haben.

Wer Angst hat, versucht diese oft dadurch zu überwinden, dass er anderen Angst macht. Damit kommt es zur gegenseitigen Aufschaukelung, und die Abschreckung tendiert dazu, ein immer drastischeres Ausdrucksmittel zu wählen. Dieser Weg der Abschreckung kann daher von sich aus nicht zum Frieden führen, und der Friede zwischen den westlichen Staaten im ‚Kalten Krieg‘ hat ganz sicher andere, durchaus edlere Gründe als die Abschreckung durch die Atombombe.“¹⁴⁵

Mehrfach schrammten wir in dieser Zeit von 1947 bis 1989 an einem (atomaren) Dritten Weltkrieg vorbei. Nur der Besonnenheit verantwortungsbewusster leitender Offiziere in Ost und West ist es zu verdanken, dass sie nicht sofort auf den roten Knopf drückten, wenn schwer identifizierbare weiße Punkte auf dem Screen aufleuchteten.

Je mehr Rechtsextremisten, unberechenbare Choleriker und Psychopathen an den Hebeln der (politischen) Macht in der Welt werkeln, desto größer das Risiko, dass es zu irrationalen Handlungen kommen mag und desto wichtiger ist es, dass die besonnenen Kräfte in der Welt gestärkt werden, die deeskalierend, ausgleichend, dämpfend und integrativ wirken.

Die Gefahr eines Atomkrieges ist auch nach dem Ende des „Kalten Krieges“ keinesfalls aus der Welt geschafft. Neun Staaten experimentier(t)en mit Atombomben: Neben USA und Russland sind das Frankreich, Großbritannien, China, Nordkorea, Indien, Israël und Pakistan.

¹⁴⁴ André Glucksmann: *Krieg um den Frieden*; Stuttgart 1996, S. 195.

¹⁴⁵ Bader, Erwin: *Ideen zum Frieden*; in: Meyer, Marion (Hg.): *Friede. Eine Spurensuche*; Phoibos Verlag, Wien 2008, S. 10.

Von den neun Atomwaffenstaaten sind fünf "offizielle" Atomwaffenstaaten, d.h. anerkannt durch den Atomwaffensperrvertrag (NPT): USA, Russland, Frankreich, China, Großbritannien und vier "De-Facto"-Atomwaffenstaaten, d.h. nicht Mitgliederstaaten des Atomwaffensperrvertrags: Israel, Pakistan, Indien, Nordkorea.¹⁴⁶

„Nordkorea hat nun Bombe und Rakete. Die Nuklearbombe sei sogar an der Spitze der neuen Raketengeneration einsetzbar. Ziel des Machthabers ‚Babyface‘ Kim III. ist es, Atomraketen zu entwickeln, die die USA erreichen können.“ (Kronen-Zeitung vom 10.09.2016)

*„Die nukleare Abrüstung ist ein unvollendetes Vorhaben geblieben. Wir müssen aber die Atomwaffen endlich loswerden! Ihr Einsatzwürde für die Welt die schlimmsten Folgen bedeuten. Noch immer lagern 16.000 Sprengköpfe in 14 Staaten.“*¹⁴⁷

Auch der heute mehr und mehr wütende „Cyber-Krieg“ stellt eine erhebliche Bedrohung dar, so wie vor kurzem ein „Fake“ (gefälschte Nachricht) zu einem Beinahe-Eklat zwischen Pakistan und Israel mit dem Risiko eines Atomschlages geführt hätte. Eine gefälschte Nachricht, in der angeblich der (frühere) israelische Verteidigungsminister Mosche Jaalon Pakistan mit einer „nuklearen Zerstörung“ drohte, verleitete den pakistanischen Verteidigungsminister Khawaja Asif zu einer „echten“ Drohung gegen Israel.¹⁴⁸

Nach der Klarstellung durch das israelische Verteidigungsministerium deeskalierte Asif selbst allerdings leicht und antwortete via Twitter:

*"Unser Nuklearprogramm ist nur eine Abschreckung, um unsere Freiheit zu schützen. Wir wollen in Frieden koexistieren, in unserer Region und darüber hinaus."*¹⁴⁹

Israel ist als Atommacht bekannt, hat den Besitz von Nuklearwaffen jedoch nie offiziell zugegeben. Es verfolgt eine Politik der bewussten Zweideutigkeit, um Konfrontationen über das Atomprogramm aus dem Weg zu gehen. Nach einem Bericht des Stockholmer Friedensforschungsinstituts Sipri aus dem Jahr 2016 soll Israel über 80 atomare Sprengköpfe verfügen.

Pakistan ist ebenfalls eines von nur neun Ländern in der Welt mit Atomwaffen. Experten schätzen ihre Zahl auf etwa 120. Sie werden auch wegen der Vielzahl extremistischer Gruppen im Land streng bewacht. Viele Regierungen in der Welt sind aber besorgt, weil Pakistan einigen Berichten zufolge aufrüstet und in der Abschreckungsrhetorik der Regierung Atomwaffenschläge nun häufiger vorkommen.¹⁵⁰

*„Abschreckung erzeugt Angst und Hass, und beides ist der friedlichen Gesinnung auf Dauer abträglich. Die wirkliche Idee des Friedens weist daher in eine andere Richtung.“*¹⁵¹

¹⁴⁶ Vgl. <http://www.atomwaffena-z.info/heute/die-atomare-welt.html>

¹⁴⁷ Sebastian Kurz, Österreichischer Außenminister und UNO-Beauftragter in seiner Rede vor der UNO-Generalversammlung in New York am 21.09.2016; zitiert in: Kronen-Zeitung vom 23.09.2016, S. 6.

¹⁴⁸ Vgl. Kronen-Zeitung vom 27.12.2016, S. 6: „So leicht geht der Atomkrieg!“.

¹⁴⁹ <http://www.zeit.de/news/2016-12/26/konflikte-nach-fake-news-pakistan-droht-israel-mit-nuklearschlag-26092606>

¹⁵⁰ Vgl. <http://www.zeit.de/news/2016-12/26/konflikte-nach-fake-news-pakistan-droht-israel-mit-nuklearschlag-26092606>

¹⁵¹ Bader, Erwin: *Ideen zum Frieden*; in: Meyer, Marion (Hg.): *Friede. Eine Spurensuche*; Phoibos Verlag, Wien 2008, S. 10.

4.2 Die Methoden nach Johan Galtung

Der Gründungsvater der Friedensforschung beschreibt im Umgang mit Gewalt, Krieg und deren Nachwirkungen folgenden Ablauf:

„In diesem Komplex von Teufelskreisen können wir nun drei Probleme bestimmen, die nur gelöst werden können, indem man den Teufelskreis in einen »Tugendkreis« verwandelt:

- a. Das Problem der *Lösung* des zugrunde liegenden Konflikts;
- b. das Problem der *Rekonstruktion* nach der direkten Gewaltanwendung:
 - *Rehabilitation* nach den an den Menschen angerichteten Schäden,
 - *materieller Wiederaufbau* nach den materiellen Schäden,
 - *Restrukturierung* nach den strukturellen Schäden,
 - *Rekulturierung* (kultureller Wiederaufbau) nach den kulturellen Schäden;
- c. das Problem der *Versöhnung* der Konfliktparteien.“¹⁵²

Dabei lautet die grundlegende These: *Rekonstruktion und Versöhnung ohne Lösung des zugrunde liegenden Konflikts ist kontraproduktiv.*¹⁵³

Solang die Gewalt, der Krieg, der Terror einen Treiber, einen Grund (ein Motiv) als Ursache hat, wird dieses Handeln danach streben weiter aufrecht erhalten zu bleiben. Voraussetzung für eine wirksame und nachhaltige Lösung ist somit, dass diesem Handeln der Nährboden (das Motiv) entzogen wird.

Doch das allein ist zu wenig. Erforderlich wäre eine *kombinierte* Theorie und Praxis aller drei Problempunkte.¹⁵⁴

„Doch was bedeutet »kombiniert«? Es bedeutet, wenn wir davon ausgehen, dass die Gewaltanwendung bereits stattgefunden hat, eher ein synchronisches Vorgehen als ein diachronisches, lineares Eines-nach-dem-anderen. Das bringt zwei Modelle ins Spiel: drei separate Wege für jede Aufgabe; ein gemeinsamer Weg für alle drei Aufgaben.

Das erste Modell ordnet die Konfliktlösung den Juristen-Diplomaten-Politikern zu, die Rekonstruktion den »Entwicklern« und die Versöhnung den Theologen und Psychologen. Das zweite Modell versucht diese Aufgaben zu einer einzigen zu verschmelzen, die auf der Hypothese basiert: *Die Versöhnung wird am besten gelingen, wenn die Parteien bei der Konfliktlösung und der Rekonstruktion kooperieren.* Dieser Weg führt uns vielleicht zum Frieden, wenn der Frieden als die Fähigkeit definiert wird, Konflikte mit Empathie, mit Gewaltlosigkeit und mit Kreativität zu bearbeiten. Die Fähigkeit zur Konfliktbearbeitung geht in den Kriegen verloren. Sie muss wiederhergestellt werden.“¹⁵⁵

¹⁵² Vgl. Johan Galtung: *Gewalt, Krieg und deren Nachwirkungen. Über sichtbare und unsichtbare Folgen der Gewalt.* (polylog. Forum für interkulturelle Philosophie 5, 2004). (Online: <https://them.polylog.org/5/fgj-de.htm>)

¹⁵³ Vgl. dsb., Ebenda.

¹⁵⁴ Vgl. Johan Galtung: *Gewalt, Krieg und deren Nachwirkungen. Über sichtbare und unsichtbare Folgen der Gewalt.* (polylog. Forum für interkulturelle Philosophie 5, 2004).

¹⁵⁵ Dsb., ebenda.

75 Jahre sind vergangen seit dem Überraschungsangriff der Japaner am 7. Dezember 1941 auf den US-Flottenstützpunkt der Amerikaner Pearl Harbor auf Hawai mit 2.400 Toten auf Seiten der Amerikaner. Nach dem darauffolgenden Eintritt der Amerikaner in den Zweiten Weltkrieg folgte 1945 die Revanche: Der erste Abwurf einer Atombombe durch die Amerikaner auf Hiroshima mit 100.000 Toten.

Alte Wunden brauchen authentische Rituale der Versöhnung. Es dauert manchmal sehr lange, bis der Weg dazu bereitet ist. Sie werden niemals gänzlich heilen, aber man kann daraus lernen. Darum geht es primär. Der Frieden und die Friedensallianzen müssen immer wieder bekräftigt werden.

„Der Schrecken des Krieges darf sich niemals wiederholen. Es sei die Aufgabe der ehemaligen Feinde und nun engen Partner Japan und Amerika an die Macht der Versöhnung zu appellieren.“¹⁵⁶ So das einhellige Bündnis zwischen Japans Premier Shinzo Abe und Amerikas Präsident Barack Obama im Rahmen eines Treffens im Dezember 2016 vor dem Denkmal der Gefallenen in Pearl Harbor.

Ein alternatives Bild von Gewalt beschreibt Johan Galtung so:

„Welche Art von Diskurs empfehlen wir, als Ergebnis dieser Überlegungen? Er dürfte sich nicht nur auf die Ätiologie eines bestimmten Ausbruchs von Gewalt und Krieg und sinnvolle Intervention konzentrieren, sondern müsste auch die Nachwirkungen eines Krieges berücksichtigen. Hier ist eine vorläufige Antwort:

- a. Direkte (offene) Gewaltanwendung wird unter dem Aspekt ihrer Vor-, Seiten-, und Nachgeschichte gesehen, die weder räumlich noch zeitlich begrenzt sind.
- b. Diese Geschichten können in sechs Bereichen aufgespürt werden:
 - *Natur*: als ökologische Verschlechterung – als ökologische Verbesserung;
 - *Gesamtzustand des Menschen* (body, mind, spirit): als Traumata, Hass – als Freude, Liebe;
 - *Gesellschaft*: als Vertiefung des Konflikts – als Heilung des Konflikts;
 - *Welt*: als Vertiefung des Konflikts – als Heilung des Konflikts;
 - *Zeit*: als *Kairos* von Trauma oder Ruhm – als *Khronos* des Friedens;
 - *Kultur*: als Ablagerungen von Trauma oder Ruhm – als Ablagerungen von Frieden.
- c. Man kann diese sechs Bereiche in drei zusammenfassen:
 - *direkte Gewalt – Frieden*: gegenüber der Natur und dem Menschen (Körper und Geist);
 - *strukturelle Gewalt – struktureller Frieden*: im gesellschaftlichen Raum, in der Welt, als:
 - vertikale strukturelle Gewalt: Unterdrückung und Ausbeutung;
 - horizontale strukturelle Gewalt: die Parteien sind sich zu nah bzw. zu entfernt voneinander;
 - struktureller Frieden: Freiheit und Gerechtigkeit, adäquate Distanz;
 - *kulturelle Gewalt – kultureller Frieden*: Gewalt ist legitimiert bzw. nicht legitimiert.“¹⁵⁷

¹⁵⁶ Zitiert in Wiener Zeitung vom 29.12.2016, S. 6.

¹⁵⁷ Johan Galtung: *Gewalt, Krieg und deren Nachwirkungen. Über sichtbare und unsichtbare Folgen der Gewalt*. (polylog. Forum für interkulturelle Philosophie 5, 2004).

„Eine adäquatere Konfliktanalyse würde von einer sozialen Formation ausgehen und die Levels struktureller und kultureller Gewalt, strukturellen und kulturellen Friedens veranschlagen. Sind diese positiv und hoch, besteht kein Anlass zur Beunruhigung. Sind jedoch beide niedrig, dann sollte dies als eine frühe, sehr frühe Warnung verstanden werden. Beiden ist ein beträchtliches Ausmaß an Trägheit eigen, sie sind für lange Zeit gleichmäßig, permanent, wie das Niveau der Unterdrückung und Ausbeutung eingeborener Völker in Verbindung mit westlicher bzw. christlicher Verachtung und Machismo, die direkte Gewaltanwendung als Katharsis interpretieren.

Strukturelle Gewalt ist wie direkte Gewalt relational; frühe Warnungen basieren nicht auf einer mangelhaften Anwendung der Menschenrechte, auf Elend oder Ungleichheit, sondern auf *Ungerechtigkeit*: Freiheit und Wohlergehen für X stehen Freiheit und Wohlergehen für Y im Weg. Und kulturelle Gewalt mag genau das legitimieren.

Struktureller und kultureller Frieden entsprechen der Immunität bei einer Krankheitsanalyse. Bei einer Analyse der Gewalt mag diese *Widerstandskraft* nicht nur beunruhigend niedrig sein, sondern sogar negativ, da strukturelle und kulturelle Gewalt selbst Wurzeln für Gewalt darstellen.

Dann kommt das *Ausgesetztsein*, das man üblicherweise als einen Vorfall sieht, obwohl der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt, vielleicht ein besseres Bild abgibt. Eine letztendliche Provokation, ein zusätzlicher Akt der Repression, Elend und Hunger in unerträglichem Ausmaß. Die Gewalt hat ihre Ursachen vielleicht eher in Verzweiflung und tiefer Frustration und muss nicht ein berechnender, auf einen grundsätzlichen Wandel gerichteter Akt sein. Doch Gewalt existiert, also wird es wahrscheinlich Gegengewalt geben, der Prozess entfaltet sich, bewegt sich in diesem Bild nach unten, bis die Kurve sich wieder nach oben wendet, die Gewalt nimmt ab, der Nullpunkt ist erreicht.

Und dann kommt der springende Punkt: *Nach dem Waffenstillstand könnte die Situation schlimmer sein, als vor dem Ausbruch der Gewalt*. Die direkte Gewalt mag, zumindest auf lange Sicht, das kleinere Übel sein als der strukturelle und kulturelle Schaden. Man könnte das mit der Art und Weise vergleichen, wie in manchen Gesellschaften die Hospitalisierung gesehen wird, nämlich einer Marktsituation nicht unähnlich: Der Patient bringt eine Krankheit ein und wird dafür mit zwei oder drei iatrogenen Krankheiten bedient: einem chirurgischen Fehler, einer Infektion und »Hospitalitis«, wenn auch nur in der Form dauernder Rückenschmerzen.

Allgemein gesagt kann die direkte, konkret sichtbare Gewaltanwendung zu einem rühmlichen Ende kommen, andererseits nehmen jedoch strukturelle und kulturelle Gewalt in dem Prozess zu. Gewalt-Therapie muss von der Krankheitstherapie lernen: einschließlich der *Prävention* - man baue am strukturellen und kulturellen Frieden - und schließe *Rehabilitation* ein, d.h. man baue von neuem am strukturellen und kulturellen Frieden. Und immer wieder von neuem.¹⁵⁸

So wie die USA und Japan seit 1960 ihre Friedensallianz immer wieder symbolisch bekräftigen, immer wieder aufs Neue. Hoffentlich auch in der Zukunft.

(Online: <https://them.polylog.org/5/fgj-de.htm>)

¹⁵⁸ Johan Galtung: *Gewalt, Krieg und deren Nachwirkungen. Über sichtbare und unsichtbare Folgen der Gewalt*. (polylog. Forum für interkulturelle Philosophie 5, 2004).

(Online: <https://them.polylog.org/5/fgj-de.htm>)

4.3 Friedenspädagogik, Friedenserziehung und Globales Lernen

Friedensbildung und Friedenspädagogik sind zweifelsohne wesentliche Bestandteile von nachhaltiger Entwicklung, deren „Ziel es ist, Menschen Bildungschancen zu eröffnen, die es ihnen ermöglichen, sich Wissen und Werte anzueignen sowie Verhaltensweisen und Lebensstile zu erlernen, die für eine lebenswerte Zukunft und eine positive Veränderung der Gesellschaft erforderlich sind.“ (International Implementation Scheme for the UN-Decade of Education for Sustainable Development, UNESCO 2005).

Obgleich die Geschichte der Friedenspädagogik und insbesondere der Erziehung zum Frieden weiter zurückreicht, wird in der Literatur das Ende des Zweiten Weltkriegs als historischer Ausgangspunkt benannt. Zwei historisch früher wirkende Wegbereiter sollen jedoch beispielhaft kurz vorgestellt werden:¹⁵⁹

Zum einen ist dies *Johann Amos Comenius* (1592-1670)¹⁶⁰, der sich, aufgrund der Erfahrungen während des Dreißigjährigen Krieges, gegen den Krieg als gewaltsame Lösung von Konflikten und für Verhandlungen, Gespräche und Beratungen aussprach. Außerdem schlug er die Einrichtung von Friedensinstitutionen vor, deren Aufgabe es sein sollte, den Weltfrieden in den Bereichen Wissenschaft, Religion und Politik/Recht zu sichern.

Eine zweite bedeutende Persönlichkeit war *Friedrich Wilhelm Foerster* (1869-1966)¹⁶¹, der als erster den Begriff Friedenspädagogik benutzte. Insbesondere ging es ihm um die Etablierung einer Kultur des Friedens, in der, obgleich nicht so benannt, folgende Ziele verfolgt werden sollten: Toleranz, Fair Play und Gewaltfreiheit, welche bis heute aktuell geblieben sind.

Friedenserziehung, auch **Friedenspädagogik** oder **Friedensbildung**, ist eine bewusste Erziehung zum Frieden. Sie leitet dazu an, alle Gewalt fördernden Muster und Strukturen frühzeitig wahrzunehmen und in konfliktlösendes Verhalten umzuwandeln.

Friedenspädagogik ist ein vielschichtiger Prozess, der unterschiedliche Ebenen vereint: Soziales Lernen, Politische Bildung sowie Ermutigung zum persönlichen Engagement für eine friedlichere Welt - oder wie Mahatma Gandhi es formulierte: "*You must be the change you wish to see in the world.*"

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Auseinandersetzung mit zwischenmenschlichen, gesellschaftlichen und internationalen Konflikten, um Möglichkeiten für zivile Konfliktbearbeitung sichtbar machen zu können.

Im Zentrum der Friedenspädagogik stehen pädagogische Prinzipien wie Interdisziplinarität und methodische Vielfalt, Wertorientiertheit und kulturelle Sensibilität, Konflikt- und Problemlösungskompetenz, Partizipation und Lebenswirklichkeiten ... Friedenspädagogik

¹⁵⁹ Vgl. Pamela Hoffmann: Friedenserziehung, Bildung für Nachhaltigkeit, Globales Lernen, Menschenrechts-erziehung - Ein Vergleich.pdf; Eberhard Karls Universität Tübingen, Institut für Politikwissenschaft / Institut für Friedenspädagogik, 27.02.2008, S. 2.

¹⁶⁰ **Johann Amos Comenius** (1592 - 1670) war ein mährischer Philosoph, Theologe und Pädagoge sowie Bischof der Unität der Böhmisches Brüder. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Amos_Comenius)

¹⁶¹ **Friedrich Wilhelm Foerster** (1869 - 1966) war ein deutscher Philosoph, Pädagoge und Pazifist. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_Foerster)

ist also kein statisches Konzept, sondern ein Prozess, der ständige Weiterentwicklung und Anpassung an die gegebenen Herausforderungen voraussetzt.¹⁶²

Heute wird Friedenserziehung als ein Komplex verschiedener Arbeitsfelder verstanden, die Antimilitarismus, Kultur des Friedens, Menschenrechtsbildung, Interkulturelles Lernen, Antirassismus, Globales Lernen ebenso umfasst wie Erziehung zur Nachhaltigkeit, Gendergerechtigkeit und Umwelterziehung.

Ein ganz entscheidendes Feld ist der gewaltfreie Umgang mit Konflikten, wofür sich der Begriff Konflikttransformation eingebürgert hat. Durch die Förderung der Kommunikationskompetenz, das Vertrauen in die eigenen Emotionen und durch das Erlernen von konkreten Lösungsansätzen wird ermöglicht, Konflikte gezielt anzugehen, konstruktiv zu bearbeiten und ihr Potenzial zu nutzen. Das Werk von Marshall B. Rosenberg mit seinem Konzept der gewaltfreien Kommunikation ist in dieser Hinsicht bedeutend geworden.¹⁶³

Die **Gewaltfreie Kommunikation (GfK)** ist ein Konzept, das von Marshall B. Rosenberg entwickelt wurde. Es soll Menschen ermöglichen, so miteinander umzugehen, dass der Kommunikationsfluss zu mehr Vertrauen und Freude am Leben führt. GfK kann in diesem Sinne sowohl bei der Kommunikation im Alltag als auch bei der friedlichen Konfliktlösung im persönlichen, beruflichen oder politischen Bereich hilfreich sein. Im Vordergrund steht nicht, andere Menschen zu einem bestimmten Handeln zu bewegen, sondern eine wertschätzende Beziehung zu entwickeln, die mehr Kooperation und gemeinsame Kreativität im Zusammenleben ermöglicht. Manchmal werden auch die Bezeichnungen „Einfühlsame Kommunikation“, „Verbindende Kommunikation“ oder „Sprache des Herzens“ verwendet.¹⁶⁴

„Wenn Kinder nicht lernen, wie Konflikte konstruktiv und gewaltfrei gelöst werden können, wenn sie nicht im Alltag erfahren, dass das gegenseitige Zuhören und Erklären hilft, wird es später immer schwieriger mit zwischenmenschlichen Konflikten respektvoll umzugehen.“
(Hedwig Wöfl, Chefin des Kinderschutzzentrum MÖWE¹⁶⁵)¹⁶⁶

Als weiteres Themenfeld ist in den letzten Jahren der Bereich „**Globales Lernen**“ hinzugekommen. So bietet z.B. die Website des Tübinger Institutes für Friedensforschung neben einer Fülle von Informationen zu Themen der Friedenserziehung und Konfliktbearbeitung auch eine Reihe von konkreten Unterrichtsbeispielen.

¹⁶² Vgl. Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung - ÖSFK: <http://www.aspr.friedensburg.at/friedenspaedagogik/beschreibung/index.php>

¹⁶³ **Marshall Bertram Rosenberg** (1934 - 2015) war ein US-amerikanischer Psychologe. Rosenberg war Gründer des gemeinnützigen *Center for Nonviolent Communication* und international tätiger Mediator. Er hat das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation (GfK), englisch Nonviolent Communication (NVC), entwickelt.

¹⁶⁴ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Gewaltfreie_Kommunikation

¹⁶⁵ „**die möwe - Kinderschutzzentren**“ ist ein unabhängiger Verein für psychisch, physisch oder sexuell misshandelte Kinder. Aus dem Leitbild: „Das zentrale Anliegen ist der Schutz von Kindern vor Gewalt und ihren Folgen. Wir handeln aus einer Haltung der Zuversicht und aus der Überzeugung, dass positive Veränderung möglich ist.“ (Vgl. <http://www.die-moewe.at>)

¹⁶⁶ Zitiert in: Der Standard vom 31.12.2016/01.01.2017, S. 5.

Globales Lernen (GL) gilt als pädagogische Antwort auf die zunehmende Globalisierung, gestiegene Vernetzung und Komplexität sowie die damit verbundenen Auswirkungen auf die Welt. Obgleich thematisch an Umwelt-, Menschenrechts-, Friedens- und Genderpädagogik sowie interkultureller und entwicklungspolitischer Bildungsarbeit anknüpfend, ist das GL keine Weiterentwicklung der genannten Konzepte, sondern versucht deren Zusammenhänge, Überschneidungen und gemeinsamen Grundsätze in den Mittelpunkt zu stellen. Global steht dabei zum einen für eine weltweite Perspektive, d. h. die Vermittlung der „zunehmenden weltweiten Interdependenzen zwischen Wirtschaft, Politik, Ökologie, Kultur usw.“, zum anderen für eine ganzheitliche Sichtweise in Bezug auf den Menschen und das Thema, denn nicht nur der Mensch soll mit all seinen Sinnen, Empfindungen und Handlungsmöglichkeiten einbezogen, sondern auch das Thema an sich, holistisch von allen Seiten betrachtet werden. GL orientiert sich an dem Leitbild für eine zukunftsfähige Entwicklung, wie es in der *Agenda 21* von der *Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung* 1992 in Rio de Janeiro festgelegt wurde.¹⁶⁷

4.4 Kulturelle Diversität als Herausforderung

Allgemein betrachtet ist **Diversität** ein Konzept der Soziologie, das in der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft, analog zum Begriff Diversity im englischsprachigen Raum, für die Unterscheidung und Anerkennung von Gruppen- und individuellen Merkmalen benutzt wird. Häufig wird der Begriff Vielfalt anstelle von Diversität benutzt. Diversität von Personen - sofern auch rechtlich relevant - wird klassischerweise auf folgenden Dimensionen betrachtet: Kultur (Ethnie), Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Behinderung, Religion (Weltanschauung). Weniger ins Auge fallen eine große Zahl weiterer sozialisationsbedingter und kultureller Unterschiede wie Arbeitsstil, Wahrnehmungsmuster, Dialekt usw., die die Diversität einer Gruppe als ihre kulturelle Vielfalt weiter erhöhen und kontextabhängig ebenfalls der Aufmerksamkeit und ggf. der sozialen Anerkennung bedürfen.¹⁶⁸

Unter **kultureller Vielfalt bzw. kultureller Diversität** (selten auch als „Soziodiversität“ bezeichnet) versteht man die Existenz von vielfältigen Identitäten und Kulturen innerhalb und zwischen menschlichen Gruppen und Gesellschaften. Die *Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt* der Vereinten Nationen postuliert, dass kulturelle Vielfalt - *als Quelle des Austauschs, der Erneuerung und der Kreativität - für die Menschheit ebenso wichtig wie die biologische Vielfalt für die Natur ist.*¹⁶⁹

Der Begriff der kulturellen Vielfalt oder kulturellen Diversität wurde in weiteren internationalen Erklärungen und Übereinkommen aufgegriffen wie der UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005), der Erklärung von Montréal (2007) sowie in Dokumenten der Europäischen Union.

Kulturelle Vielfalt wird als eine der Wurzeln des Kulturwandels betrachtet, wobei dieser als Weg zu einer erfüllteren intellektuellen, emotionalen, moralischen und geistigen Exis-

¹⁶⁷ Vgl. Pamela Hoffmann: Friedenserziehung, Bildung für Nachhaltigkeit, Globales Lernen, Menschenrechts-erziehung - Ein Vergleich.pdf; Eberhard Karls Universität Tübingen, Institut für Politikwissenschaft / Institut für Friedenspädagogik, 27.02.2008, S. 15.

¹⁶⁸ Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Diversität_\(Soziologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Diversität_(Soziologie))

¹⁶⁹ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelle_Vielfalt

tenz verstanden wird Ein Versuch zur Erfassung und Klassifizierung der Vielfalt auf der Erde stellen die Modelle der Kulturreale dar.

Der Welttag der kulturellen Vielfalt für Dialog und Entwicklung (englisch: *World Day for Cultural Diversity, for Dialogue and Development*) ist ein Aktionstag der UNESCO, der jährlich am 21. Mai begangen wird. Er soll Bewusstsein für kulturelle Vielfalt schaffen.¹⁷⁰

Diversitätsmanagement oder Diversity Management¹⁷¹

Das Diversitätsmanagement als eine Methode des betrieblichen Personalwesens zielt darauf ab, die Diversität der Mitarbeiter konstruktiv und gewinnbringend zu nutzen. **Diversity Management** (auch *Managing Diversity*) bzw. **Vielfaltsmanagement** ist Teil des Personalwesens (engl. *Human-Resources-Managements*) und wird meist im Sinne von „soziale Vielfalt konstruktiv nutzen“ verwendet. Diversity Management toleriert nicht nur die individuelle Verschiedenheit (englisch *diversity*) der Mitarbeiter, sondern hebt diese im Sinne einer positiven Wertschätzung besonders hervor und versucht, sie für den Unternehmenserfolg nutzbar zu machen. Die Ziele von Diversity Management sind es, eine produktive Gesamtatmosphäre im Unternehmen zu erreichen, soziale Diskriminierungen von Minderheiten zu verhindern und die Chancengleichheit zu verbessern.¹⁷²

Von besonderer Bedeutung im Sinne des Diversitätsmanagements in Deutschland ist die wirtschaftspolitische Initiative „Charta der Vielfalt“: Die **Charta der Vielfalt** ist ein 2006 veröffentlichtes Manifest und ein deutscher Wirtschaftsverband mit Beteiligung der Bundesregierung, der sich für ein vorurteilsfreies Arbeitsumfeld einsetzt. Arbeitgeber können die Charta unterzeichnen und erklären damit, dass sie Chancengleichheit für ihre Mitarbeiter herstellen bzw. fördern werden. Mitte 2014 gab es rund 1.800 Unterzeichner, darunter neben bekannten Großkonzernen auch kleine Unternehmen, akademische und soziale Einrichtungen und Behörden.¹⁷³

Inhalt der „Charta der Vielfalt“

Das Manifest „Charta der Vielfalt“ handelt vom Diversity Management. Die Charta erklärt, dass die deutsche Wirtschaft infolge von Globalisierung und demografischem Wandel nur erfolgreich sein könne, wenn sie die „Vielfalt“ (Diversität) der Mitarbeiter nutze, das heißt ihre unterschiedlichen persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten. Daher solle ein Arbeitsumfeld geschaffen werden, in dem alle Mitarbeiter die gleiche Wertschätzung und Förderung erfahren, unabhängig von Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter und sexueller Orientierung und Identität. Dies fördere den wirtschaftlichen Erfolg und das Ansehen der Unternehmen.¹⁷⁴

Zur Umsetzung dieser Ziele stellt die Charta ein Sechs-Punkte-Programm auf. Es verpflichtet Führungskräfte bzw. Vorgesetzte zur Schaffung und Pflege einer geeigneten Organisationskultur; die Personalprozesse seien im Sinne der Charta zu prüfen und gebe-

¹⁷⁰ Vgl. ebenda.

¹⁷¹ Vgl. H.-J. Aretz, K. Hansen: *Diversity und Diversity Management im Unternehmen - Eine Analyse aus systemtheoretischer Sicht*. Münster 2002.

¹⁷² Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Diversity_Management

¹⁷³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Charta_der_Vielfalt

¹⁷⁴ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Charta_der_Vielfalt#Inhalt_der_Charta

nenfalls anzupassen. Die Unterzeichner erklären, die Vielfalt der Gesellschaft grundsätzlich anzuerkennen und gewinnbringend nutzen zu wollen. Zudem verpflichten sie sich, die Ziele der Charta intern und extern zu kommunizieren, jährlich über ihre Fortschritte zu berichten und die Mitarbeiter in die Umsetzung mit einzubeziehen. Die Charta endet mit dem Satz:

„Wir sind überzeugt: Gelebte Vielfalt und Wertschätzung dieser Vielfalt hat eine positive Auswirkung auf die Gesellschaft in Deutschland.“¹⁷⁵

5. Epilog

„Wenn jeder von uns erst einmal den Frieden in sich selber finden kann, kann so die größte aller Revolutionen stattfinden, die es je gegeben hat: die Revolution des Friedens.“

(Reemon Paulus)¹⁷⁶

Der Weg zum Frieden ist der Weg der Entwicklung des Menschen. Friede entsteht im Menschen oder er entsteht nirgendwo. Je mehr Menschen den Frieden in sich finden, desto mehr kann er sich ausbreiten in die Sozietät eines gelebten Miteinander und hinaus in die Welt. Und es ist ein Zirkelschluss: Je mehr Frieden herrscht in Systemen, Familien, Sippen, Organisationen und Staaten, desto mehr wird der Friede auch genährt im Einzelnen.

Konkret heißt das, dass Frieden überall stattfindet und überall gestiftet werden kann: In der Seele jedes Menschen, in jeder Familie, in jeder Gemeinschaft, in jedem Staatswesen, in jeder Form des interkulturellen Zusammenwirkens. Frieden ist nicht ‚da‘ oder ‚nicht da‘. Frieden wird gemacht. Er wird konstruiert, geschaffen im Menschen und im Miteinander.

Und jeder von uns kann sich entscheiden und entscheiden, wofür er sich entscheidet. In die eine wie in die andere Richtung. So wie Reemon Paulus sich entschieden hat:

„Frieden ist möglich - wir müssen nur einen Schritt aufeinander zugehen und in unseren eigenen Köpfen mit anderen Menschen Frieden schließen. Und wir müssen für den Frieden Flagge zeigen.“

¹⁷⁵ Vgl. ebenda.

¹⁷⁶ **Reemon Paulus** ist gebürtiger Aramäer. Als Angehöriger des alten Volkes der Assyrer, der seinerzeitigen Bewohner des Zweistromlandes Euphrat & Tigris, die heute eine christliche Minderheit im Irak darstellen, musste die Hälfte seiner Familie bereits in den 1980er Jahren aus Mossul vor dem Irak-Iran-Krieg nach Österreich flüchten. Mit 15 schaffte er es dann, 1992 während des Golfkrieges mit der anderen Hälfte seiner Familie nach Österreich zu kommen.

Reemon Paulus betreibt in Wien einen Friseursalon und engagiert sich mit Leib und Seele, Haut und Haar für soziale Einrichtungen und gegen den Krieg. Im Vorjahr hat er z.B. mit seiner Spendenaktion „Österreich zeigt Herz“ mehrere Tausend Euro für syrische Kinder gesammelt. Er besitzt auch die Gabe, bei Menschen Visionen zu erzeugen und Personen mit völlig verschiedenen Ansichten und Prägungen für gemeinsame Projekte zu verbinden. Sein Song „Ah Ya Denya (Ach Leben!)“ ist aus dieser Erfahrung heraus entstanden und könnte das Startsignal für eine neue Friedensbewegung werden.

Reemon Paulus möchte mit diesem Song „Ah Ya Denya (Ach Leben!)“ die ganze Welt zum Helfen - und für den Frieden - animieren. Möge es gelingen! Der Reinerlös seines Videosongs geht übrigens - wie könnte es auch anders sein - an Einrichtungen für heimatlose Flüchtlingskinder.

Und er, der den Krieg als Kind und Jugendlicher hautnah erfahren „durfte“, fragt sich, so wie sich jeder von uns fragen kann: „*Soll ich hier einfach weiter zusehen und mein bequemes Leben fortführen oder kann ich hier vielleicht etwas Positives beitragen? Wie kann ich die Kultur des friedlichen Zusammenlebens, die ich hier in Österreich kennengelernt habe, weitergeben?*“ Und er tut dies mit Leib und Seele, mit Haut und Haar und mit einem Song, der Menschen dazu inspiriert, auch den Weg des Friedens zu gehen:

„*Ah Ya Denya (Ach Leben!)*“

6. Literatur

- Aretz, H.-J. / Hansen, K.: *Diversity und Diversity Management im Unternehmen - Eine Analyse aus systemtheoretischer Sicht*; Münster 2002.
- Atkinson, Anthony: *Ungleichheit. Was wir dagegen tun können*; Klett-Cotta 2016.
- Bader, Erwin (Hrsg.): *Terrorismus - eine Herausforderung unserer Zeit*; Peter-Lang, Wien 2007.
Dsb.: *Ideen zum Frieden*; in: Meyer, Marion (Hg.): *Friede. Eine Spurensuche*; Phoibos Verlag, Wien 2008.
- BdWi / FIF / Natwiss (Hrsg.): *Handbuch Friedenswissenschaft. ExpertInnen, Institutionen, Hochschulangebot, Literatur*; 3. Auflage, BdWi-Verlag, Marburg 1993.
- Becker, M. / Seidel, A. (Hrsg.): *Diversity Management: Unternehmens- und Personalpolitik der Vielfalt*; Stuttgart 2006.
- Bendl, R. / Hanappi-Egger, E. / Hofmann, R. (Hrsg.): *Agenda Diversität: Gender- und Diversitätsmanagement in Wissenschaft und Praxis*; Hampp, München 2006.
- Brose, Karl: *Friedensphilosophie und Friedenserziehung. Von Kant bis Adorno*; Verlag Die Blaue Eule, Essen 1996.
- Diendorfer, Gertraud / Bellak, Blanka / Pelinka, Anton / Wintersteiner, Werner (Hrsg.): *Friedensforschung, Konfliktforschung, Demokratieforschung. Ein Handbuch (= Böhlau-Studienbücher: Grundlagen des Studiums)*; Böhlau, Wien u.a. 2016.
- Dietrich, Wolfgang / Echavarría, Josefina / Koppensteiner, Norbert (Hrsg.): *Schlüsseltexte der Friedensforschung*; LIT Verlag, Münster, Wien 2006.
- Dietrich, Wolfgang / Echavarría, Josefina / Esteva, Gustavo / Ingruber, Daniela / Koppensteiner, Norbert (Hrsg.): *The Palgrave International Handbook of Peace Studies. A Cultural Perspective*; Palgrave MacMillan, London 2011.
- Dietrich, Wolfgang: *Variationen über die vielen Frieden. Band 1: Deutungen*; VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008.
- Galtung, Johan: *Nach dem Kalten Krieg*; Pendo-Verlag, Zürich, 1993.
Dsb.: *Auf Friedenswegen durch die Welt*; Agenda-Verlag, Münster, 2006.
Dsb.: *Gewalt, Krieg und deren Nachwirkungen. Über sichtbare und unsichtbare Folgen der Gewalt*; polylog, Forum für interkulturelle Philosophie 5, 2004.
- Galtung, Johan / Schmidt, Hajo (Hrsg.): *Kultur und Konflikt. Dialog mit Johan Galtung*; Agenda-Verlag, München, 2002.
- Ganser, Daniele: *Nato-Geheimarmeen in Europa: Inszenierter Terror und verdeckte Kriegsführung*; Orell Füssli 2008.
Dsb.: *Europa im Erdölrausch. Die Folgen einer gefährlichen Abhängigkeit*; Orell Füssli 2012.
Dsb.: *Illegale Kriege. Wie die NATO-Länder die UNO sabotieren*; Orell Füssli 2016.
- Gareis, Sven B. / Varwick, Johannes: *Die Vereinten Nationen. Aufgaben, Instrumente und Reformen*; 5. Auflage, Budrich (UTB), Opladen u.a. 2014.
- Glasl, Friedrich: *Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte und Berater*; Haupt 1994.
- Glucksmann, André: *Krieg um den Frieden*; Stuttgart 1996.
- Grasse, Renate / Gruber, Bettina / Gugel, Günther (Hg.): *Friedenspädagogik. Grundlagen, Praxisansätze, Perspektiven*. rororo, Reinbek 2008.
- Gründinger, Wolfgang: *Aufstand der Jungen. Wie wir den Krieg der Generationen vermeiden können*; C.H.Beck, München 2009.

- Hoffmann, Pamela: Friedenserziehung, Bildung für Nachhaltigkeit, Globales Lernen, Menschenrechtserziehung - Ein Vergleich.pdf; Eberhard Karls Universität Tübingen, Institut für Politikwissenschaft / Institut für Friedenspädagogik, 27.02.2008.
- Hüfner, Klaus / Reuther, Wolfgang (Hrsg.): *UNESCO-Handbuch*; 2. Auflage, Uno-Verlag, Bonn 2005.
- Imbusch, Peter / Zoll, Ralf (Hrsg.): *Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung*; 4. Auflage, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006.
- Kennedy, Paul: *Parlament der Menschheit: Die Vereinten Nationen und der Weg zur Weltregierung*; Beck, München 2007.
- Kingsley, Patrick: *Die neue Odysse. Eine Geschichte der europäischen Flüchtlingskrise*; C.H. Beck 2016
- Klatt, Johanna / Lorenz, Robert (Hg.): *Manifeste. Geschichte und Gegenwart des politischen Appells*; Transcript-Verlag, Bielefeld 2011 (Studien des Göttinger Instituts für Demokratieforschung zur Geschichte politischer und gesellschaftlicher Kontroversen).
- Krippendorff, Ekkehart: *Friedensforschung*; 2. Auflage, Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin 1970.
- Meyer, Marion (Hg.): *Friede. Eine Spurensuche*; Phoibos Verlag, Wien 2008.
- Mijić, Ana: *Verletzte Identitäten. Der Kampf um den Opferstatus im bosnisch-herzegowinischen Nachkrieg*; Frankfurt / New York, Campus Verlag 2014.
- Nipkow, Karl E.: *Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart*. Gütersloh 2007.
- Oesterreich, Cornelia: *Systemische Perspektiven zur weltweiten Migration. Interkulturelle Orientierung in unübersichtlichen gesellschaftlichen Situationen*; in: Systeme - Zeitschrift für systemische Theorie und Praxis, 1/2016, Jg.30, S. 15.
- Opoczynski, Michael: *Krieg der Generationen: Und warum unsere Jugend ihn bald verloren hat*; Gütersloher Verlagshaus 2015.
- Pöggeler, Franz: *Erziehung für die eine Welt - Plädoyer für eine pragmatische Friedenspädagogik*; Lang, Frankfurt am Main/ Bern/ New York/ Paris 1990.
- Rappel, Simone: *Macht euch die Erde untertan: Die ökologische Krise als Folge des Christentums? Abhandlungen zur Sozialethik*; Paderborn 1996.
- Renger, Almut-Barbara (Hg.): *Mythos Narziss*; Reclam, Leipzig 1999.
- Röhrs, Hermann: *Frieden - eine pädagogische Aufgabe. Idee und Realität der Friedenspädagogik*, Braunschweig 1983.
- Rosenberg, Marshall B.: *Das Herz gesellschaftlicher Veränderung. Wie Sie Ihre Welt entscheidend umgestalten können*; Junfermann, Paderborn 2004.
 Dsb.: *Erziehung, die das Leben bereichert. Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag*; Junfermann, 3. Auflage, Paderborn 2007.
 Dsb.: *Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens*; Junfermann, 8. Auflage, 2009.
 Dsb.: *Die Sprache des Friedens sprechen*; Junfermann, Paderborn 2006.
 Dsb.: *Was deine Wut dir sagen will: überraschende Einsichten*; Junfermann, Paderborn 2007.
- Russell, Bertrand: *Formen der Macht*; Anaconda 2009.
 Dsb.: *Philosophie des Abendlandes. Ihr Zusammenhang mit der politischen und sozialen Entwicklung*; Anaconda 2012.
- Schorlemer, Sabine von (Hrsg.): *Praxishandbuch UNO - Die Vereinten Nationen im Lichte globaler Herausforderungen*; Springer, Berlin 2003.
- Schwarz, Gerhard: *Konfliktmanagement. Sechs Grundmodelle der Konfliktlösung*; Gabler 1990.
- Senghaas, Dieter (Hrsg.): *Kritische Friedensforschung*; Suhrkamp, Frankfurt am Main 1971.
- Senghaas, Dieter: *Friedensforschung und Gesellschaftskritik*; Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 1982.
- Tudyka, Kurt P.: *Die OSZE - Besorgt um Europas Sicherheit. Kooperation statt Konfrontation*; Hamburg 2007.
- UNESCO: *Integrierter Rahmenplan zur Erziehung für Frieden, Menschenrechte und Demokratie* 1995; Bonn 1997.
- Unser, Günther / Winkelmann, Ingo: *ABC der Vereinten Nationen*; 5. Auflage, Auswärtiges Amt, Berlin 2003.
- Vietta, Silvio: *Rationalität. Eine Weltgeschichte*; Fink 2012.

- Dsb.: *Die Weltgesellschaft. Wie die abendländische Rationalität die Welt erobert und verändert hat*; Nomos 2016.
- Wasmuth, Ulrike C.: *Geschichte der deutschen Friedensforschung*. agenda; Münster 1998.
- Werkner, Ines-Jacqueline / Kronfeld-Goharani, Ulrike (Hrsg.): *Der ambivalente Frieden. Die Friedensforschung vor neuen Herausforderungen*; VS Verlag, Wiesbaden 2011.
- Weißbach, Barbara / Weißbach, Hans-Jürgen / Kipp, Angelika: *Managing Diversity. Konzepte - Fälle - Tools. Ein Trainings-Handbuch*; Dortmund 2009.
- Wimmer, Karl (2008): *Konflikt und Kooperation als Herausforderung und Chance*; in: www.wimmer-partner.at/aktuell
- Dsb. (2016): *Atomare Bedrohung der Welt - Die Büchse der Pandora*; in: www.wimmer-partner.at/aktuell
- Wintersteiner, Werner: *Pädagogik des Anderen. Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne*. Agenda; Münster 1999.
- Wolf, Klaus D.: *Die UNO - Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*; C. H. Beck, München 2005.
- Ziegler, Jean: *Die Barbaren kommen. Kapitalismus und organisiertes Verbrechen*; Goldmann 1999
- Dsb.: *Wie kommt der Hunger in die Welt? Ein Gespräch mit meinem Sohn*; Bertelsmann 2002.
- Dsb.: *Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung*; Bertelsmann 2005.
- Dsb.: *Der Aufstand des Gewissens: Die nicht-gehaltene Festspielrede*; Ecowin 2011.

7. Autor

Mag. Karl Wimmer, Jg. 1950, studierte im zweiten Bildungsweg Betriebswirtschaftslehre, Wirtschafts- und Berufspädagogik und ist selbständiger (Organisations-) Berater, Trainer, Coach, Supervisor, Systemischer Therapeut und Hypnotherapeut; Trainings- und Beratungsarbeit mit Schwerpunkten in den Bereichen: Gesundheits-, Persönlichkeits-, Interaktions- und Organisationsentwicklung.

Anschrift:

Mag. Karl Wimmer • Pillweinstraße 35 • 4020 Linz / Austria

Phon: +43 676 38 38 201

Mail: karl@wimmer-partner.at

Web: www.wimmer-partner.at

Bitte beachten Sie: Der Text dient Ihrer individuell-persönlichen Information. Eine kommerzielle Nutzung bedarf im Sinne der Autorenrechte einer entsprechenden Vereinbarung. Bitte nehmen Sie in diesem Fall Kontakt mit dem Autor auf. Im Regelfall wird die Einwilligung gerne gegeben.